

SCHRIFTEN  
DER HESSISCHEN HOCHSCHULEN

—+—  
UNIVERSITÄT GIESSEN

==== Jahrgang 1935 Heft 2 =====

Mitteilungen aus der Papyrussammlung  
der Giessener Universitätsbibliothek

IV

Literarische Stücke

(P. bibl. univ. Giss. 34—45)

bearbeitet von

HERMANN EBERHART

Mit vier Abbildungen

1935

VERLAG DER VON MÜNCHOWSCHEN UNIVERSITÄTSDRUCKEREI  
OTTO KINDT GMBH. IN GIESSEN

---

Printed in Germany

---

## Vorwort

Das Heft enthält die bisher noch nicht veröffentlichten literarischen Stücke der Papyrussammlung der Gießener Universitätsbibliothek. Die Nummern schließen sich an die Ausgabe der Privatbriefe von Heinrich Büttner an (Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Gießener Univ.-Bibl. III, 1931) und reichen bis Nr. 45. Nr. 46 (P. 308 A. B. C) wird von mehreren zusammengehörigen Stücken gebildet, die zu den sogenannten „Heidnischen Martyrerakten“ gehören. Auch von diesen habe ich die erste Lesung und Ergänzung besorgt; jedoch stellte es sich mit der Zeit heraus, daß es bei den durch den schlechten Erhaltungszustand der Stücke verursachten besonders großen Schwierigkeiten empfehlenswert sei, einen gerade auf diesem Gebiet besonders sachkundigen Gelehrten, Herrn Professor Dr. Anton von Premerstein in Marburg, um Bearbeitung zu bitten. Er hat die Arbeit auch vor seinem Tode fast vollendet. Sie hat jedoch einen solchen Umfang erlangt, daß sie nunmehr als besonderes Heft die nächste Nummer V der Mitteilungen bilden wird.

Herrn Professor Dr. Karl Kalbfleisch, meinem hochverehrten Lehrer, der mich in das Studium der Papyruskunde einführte, sage ich für dauernde Unterstützung und tatkräftige Förderung, die er mir in stets hilfsbereiter Weise zuteil werden ließ, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank.

Die Kupfertiefdrucktafel wurde von der Kunstanstalt Zedler und Vogel in Darmstadt hergestellt; die zugrunde liegenden Aufnahmen lieferte die Lichtbildstelle des Mittelalterlichen Seminars zu Marburg.

Hermann Eberhart.

<b>Inhalt</b>		Seite	Abb.
34	(P. 305) Psalmensprüche . . . . .	5	
35	(P. 99) Christliches Gebet . . . . .	7	
36	(P. 303) Homer Ilias A 163—175 . . . . .	12	V
37	(P. 304) Homer Ilias Z 162—177 . . . . .	13	
38	(P. 364) Homer Odyssee η 111—124 . . . . .	14	
39	(P. 361) Dialog über die Odyssee . . . . .	14	VI
40	(P. 307) Scholien mit Hellanikosbruchstück und Simonides- zitat . . . . .	19	VII
41	(P. 302) Inhalt einer neueren Komödie? . . . . .	27	
42	(P. 306) Mythographisches Bruchstück . . . . .	28	
43	(P. 151) Metrisches Bruchstück . . . . .	29	
44	(P. 153) Kolobom-Operation . . . . .	30	VIII
45	(P. 154) Rezept . . . . .	35	

### 34 Psalmensprüche

P. 305 wurde 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijüm erworben. Das Blatt ist 9 cm hoch, 10 cm breit und enthält Teile einer Kolumne einer Papyrusrolle; doch möglicherweise war das Stück auch ursprünglich nicht viel größer und ist nur an den Rändern etwas zerfetzt. Über der ersten Zeile ist ein teilweise über 1 cm hoher freier Rand, auf dem keine Buchstabenspur mehr erhalten sind. Obwohl der Papyrus hier stark abgescheuert, durchlöchert und auch abgerissen ist, scheint doch der Kolumnenanfang erhalten zu sein. Links vor den Zeilen ist ebenfalls ein freier Rand (Interkolumnium?), doch von unregelmäßiger Breite, da die Zeilenanfänge nicht senkrecht untereinander liegen. Auch die Zeilenenden sind vollständig erhalten; unten jedoch ist mindestens die eine Zeile, die das zu fordernde  $\alpha\upsilon\tau\phi$  enthielt, verlorengegangen; denn am Ende von Z. 9 kann dies wohl kaum mehr gestanden haben. Geringe Spuren dieser verlorenen Zeile finden sich unter  $\sigma\alpha\zeta$  von Z. 9.

Das Bruchstück enthält zwei Verse des Psalters: Ps. 111 (112), 1 und 73 (74), 2. Die beiden Versanfänge sind eingerückt, und am Rande steht vor jedem ein Kreuz, ein Zeichen, daß wir es mit einem Stück christlicher, nicht etwa jüdischer Herkunft zu tun haben. Das Kreuzzeichen ist in Spuren auch am Schluß des ersten Verses (Z. 4) zu erkennen.

Daß noch mehr Sprüche auf dem Blatt standen, wäre immerhin möglich (die Spuren einer 10. Zeile deuten sogar darauf hin), ob aber eine ganze Rolle mit solchen beschrieben war, wäre an sich äußerst fraglich; doch könnte ein Umstand zu denken geben: Aus dem Sinn der beiden Verse läßt sich kaum ein Grund geltend machen, weshalb sie hier zusammenstehen; doch in beiden beginnt das erste Wort mit dem Buchstaben  $\mu$ : das könnte den Gedanken nahelegen, daß wir es hier mit einem Bruchstück einer ähnlich alphabetisch angelegten Sammlung zu tun hätten, wie wir sie von den Menandersprüchen her in der Profanliteratur kennen. Zwar scheint von solchen Zusammenstellungen aus dem Psalter bis jetzt nichts bekannt zu sein; immerhin sollte der Gedanke einmal ausgesprochen werden.

Die Schrift ist äußerst unregelmäßig und ungenau. Die Abstände zwischen den Buchstaben sind verschieden groß, ohne Rücksicht etwa auf Wortabtrennung; doch sind sie im allgemeinen, wie auch die Buchstaben selbst und die Zwischenräume zwischen den Zeilen, größer in den ersten Zeilen als später. Unter den Buchstaben fällt besonders das zweimal vorkommende  $\beta$  auf, das durch seine Größe und rechtsschräge Stellung völlig aus der Reihe fällt. Trotzdem war das Bemühen des (wohl ungebildeten) Schreibers darauf gerichtet, gut zu schreiben: die Schrift bleibt, wo gut er-



7 ερωτησω: Über den Wechsel von λ und ρ. s. Mayser I S. 188 f. —  
της: nicht bei den Sept., auch nicht als Variante.

8 κληρονομιασου: Haplographie des σ.

9 Hier ist der Anfang der Zeile (nach der vorigen etwa 3 Buchstaben) verloren; auch die folgenden 4 Buchstaben sind stark verwischt; sie müßten nach den Sept. heißen: ]υροο; das erscheint gänzlich unmöglich: das, was zu erkennen ist, deutet mit ziemlicher Sicherheit hin auf ]ροο. Wahrscheinlich war die ziemlich wörtlich nach dem Hebräischen gebildete Konstruktion, die ja im Griechischen hart ist, dem Schreiber unverständlich, so daß er etwas anderes, vielleicht τουτου einsetzte, ohne die Sache zu heilen.

### 35 Christliches Gebet

P. 99, ein Pergamentblatt, wurde im Jahre 1910 durch das Deutsche Papyruskartell von einem Händler aus Eschmunên (Hermupolis magna) erworben, zusammen mit anderen Stücken, die z. T. aus Behnesa (Oxyrhynchos) stammen. Es ist 8 cm hoch und 9,5 cm breit und enthält auf der einen Seite 8 Zeilen eines Briefes in sehr spätem und schlechtem Koptisch (Mitteilung von Herrn Prof. D. Dr. Carl Schmidt, Berlin); die achte Zeile ist stark zerstört. Auf der anderen Seite stehen 10 Zeilen Griechisch. Augenscheinlich ist aus einem griechischen Pergamentheft oder -buch in Kodexform ein Blatt, das nur einseitig beschrieben war (also vielleicht das letzte, bereits lose) entnommen und am linken Rand und unten unter dem Schlußstrich beschnitten worden, um dann, von oben nach unten gedreht, den koptischen Brief aufzunehmen.

Wir beschäftigen uns hier nur mit der Seite, die den griechischen Text enthält. Auch hier ist die Schrift, eine nach rechts geneigte Unziale, sehr spät und wohl ins siebte oder achte nachchr. Jahrh. zu setzen. Vergleichsmöglichkeiten bestehen z. B. mit P. Gr. Ber. 50 (Osterbrief Alexanders II., 704–29), doch finden sich in unserem Stück nicht die großen Anfangsbuchstaben und das abnorm große φ, wie überhaupt die Schrift auf unserem Blatt weit kleiner ist; doch in der ganzen Art zu schreiben bestehen mancherlei Ähnlichkeiten. Für unseren Schreiber charakteristisch sind die verdickenden Knötchen an den Enden des Querbalkens des τ und des senkrechten Striches von ψ; das μ ist so tief eingesattelt, daß es etwa die Form eines nach oben offenen Quadrates (⊔) annimmt; der Anstrich ist kaum sichtbar. Im übrigen ist die Schrift fast schön zu nennen; sie hält fast überall Zeile und Richtung und ist, wo gut erhalten, auch leicht leserlich. Nur ψ ragt über die Zeile, einmal ein wenig auch δ, nur ε darunter, etwas auch χ, kaum ρ. Erschwert wird aber die Lesung dadurch, daß die Anfänge der Zeilen 4–8 stark verblaßt sind, sowie durch eine äußerst verdorbene Orthographie, die an Inkorrektheit kaum zu überbieten ist. Von Lesezeichen findet sich die σιγμή άνω am Ende von Z. 4 und 8, sowie in Z. 7 nach άπάντων, vielleicht auch Z. 6 nach μετέβαλεν, die σιγμή κάτω Z. 3 vor δου. Hinter dem letzten dem Wort steht das Schlußzeichen :·~; siehe auch die Anm. zu Z. 6. ι mutum kommt nicht vor.

Die Zeilen beginnen nach einem fast 1 cm breiten Rand genau senkrecht untereinander; nur die oberste, von der nur unsichere Spuren erhalten sind, war wohl etwas ausgerückt (vgl. unten zu Z. 1). In der Zeile stehen zwischen 12 und 15 Buchstaben. Auch die Zeilenenden sind vollständig erhalten (nur am Ende von Z. 6 ist das Pergament etwas durchlöchert), teilweise auch noch etwas Rand. Oben ist das Blatt stark zerfetzt, am linken Rand dagegen und unten, wie schon erwähnt, gerade abgeschnitten. Unten haben wir das Schlußzeichen und ein zwischen zwei Punkte gesetztes und mit einem darübergezogenen waagerechten, rechts nach unten gebogenen Strich versehenes  $\Delta$ , wonach hier wohl ein viertes Buch oder ein vierter Abschnitt endete (vgl. Gardthausen, Gr. Pal.<sup>2</sup> II S. 360). Darunter zieht sich über die ganze Zeilenbreite als Schlußornament ein waagrecht Strich, zweimal unterbrochen durch drei Punkte. Unter diesem Strich stehen noch geringe Spuren einer weiteren Zeile, die entweder als Subskription den Titel enthielt oder auch bereits den Anfang des fünften Buches oder Abschnitts.

Den Inhalt bildet ein christliches Gebet, wie aus dem gut verständlichen Schluß klar hervorgeht. Vorher scheint der Beter Gott an frühere Wohltaten zu erinnern, um so auch in diesem Fall Hilfe zu erlangen, eine Art des Gebetsstils, wie sie sich ja auch sonst häufig findet und dem natürlichen Menschen naheliegt. Mit letzter Sicherheit ist allerdings der Text nicht zu rekonstruieren, wie weiter unten bei der Einzelbehandlung noch deutlich werden wird; auch seine nähere oder entferntere Zugehörigkeit bleibt dunkel. Immerhin seien als Möglichkeiten erwähnt: Es könnte sich um ein rein persönliches, vom Schreiber am Ende eines Buches von sonst ganz anderem Inhalt ausgesprochenes Gebet handeln, wie wir es häufig in mittelalterlichen Handschriften finden; dagegen spricht allerdings der stark spezielle Inhalt, der vielleicht den Wunsch auf Befreiung aus einer Krankheit erkennen läßt; außerdem pflegt dergleichen hinter, nicht vor dem Buchschlußzeichen (hier  $\Delta$ ) zu stehen. Es könnte auch aus einer offiziellen liturgischen Sammlung stammen und wäre dann etwa der Schluß einer Krankenliturgie oder ein frei komponiertes Stück für einen Tag, an dem die Evangelienperikope eine der beiden darin erwähnten Heilungen (s. u. zu Z. 2 u. 3) oder auch eine andere im nicht erhaltenen Teil des Blattes erwähnte behandelte. Endlich könnte es zu einem privaten Gebetbuch gehört haben; hierbei erschiene mir das  $\delta$  am Schluß etwas merkwürdig; denn bei der starken Hervorhebung des Abschlusses auch noch durch das Schlußornament sollte hier doch wohl das Ende eines zum mindesten größeren Abschnitts angezeigt werden, nicht etwa nur des vierten Stückes einer Gebetssammlung.

Jedenfalls scheint das Stück bis jetzt nicht anderweitig bekannt zu sein, aber wie mir P. Odilo Heimig, Maria-Laach, der mich auch auf einige der oben erwähnten Deutungsversuche hinwies, auf eine Anfrage freundlichst mitteilte, wäre es bei der Fülle des gedruckten wie ungedruckten Materials an Gebeten des altchristlichen Orients nicht unmöglich, daß Gleiches oder Ähnliches eines Tages irgendwo auftauchte.

Abschrift	Umschrift
1 _____ ]μενας	_____ γυναικός ἀψα]μένης(?)
2 ειμα . [ . ] δε[ε]ξηρανθιρεμα	ίμα[τίου] δι[ε]ξηράνθη ρέυμα,
3 διτωνπετων . δων	τις) τῶν παιδῶν τῶν
4 τουακατωνταρχου·	τοῦ ἑκατοντάρχου
5 αιξαιτοιαςμετενβα	ἐξ αἰτίας μετέβα-
6 λεν· θαυματωρ:κ[αι]	λεν· θαυματουρ[γέ
7 τωναπαντων· καιει	τῶν ἀπάντων και ἰ-
8 ατρετωνψυχων·	ατρέ τῶν ψυχῶν,
9 ωμονοσδελεησον	ᾧ ἄνθρωπος θεός, ἐλέησον
10 ειμας :·~ Δ·	ἡμᾶς.

1 Sicheres ist hier nicht zu lesen; ein Rest, der etwas auf dem linken Rande steht, könnte zu einem μ gehören; vielleicht ist aber auch eine Paragraphos anzunehmen.

2 ἐξηράνθη ρέυμα (das Davorstehende ist nicht sicher und könnte auch δη sein): offenbar ein Hinweis auf die Heilung der blutflüssigen Frau Matth. 9, 20 ff., Mark. 5, 25 ff. und Luk. 8, 43 ff. Das Wort ρέυμα findet sich allerdings an keiner der drei Stellen. Bei Matthäus steht zur Bezeichnung der Krankheit nur αἱμορροῦσα, für die Heilung das Verbum σφῆζειν; bei Lukas haben wir ῥόσις αἵματος und ἔστη ἡ ῥόσις αἵματος αὐτῆς. Bei Markus dagegen heißt es (5, 29): καὶ εὐθὺς ἐξηράνθη ἡ πηγὴ τοῦ αἵματος αὐτῆς (zu letzterem vgl. die Septuaginta Lev. 12, 7 und 20, 18 nach dem Hebr. m'kōr damim). Hier findet sich also wenigstens die Form ἐξηράνθη; ρέυμα dagegen kommt im ganzen NT nicht vor, auch nicht bei den Septuaginta, noch in der urchristlichen Literatur, die Preuschen-Bauer neben dem NT berücksichtigt haben. Markus sagt wie Lukas ῥόσις für hebr. zōr gesetzt (V. 33 kommt dort auch αἱμορροεῖν vor). In der medizinischen Literatur der Griechen begegnen verschiedene Ausdrücke nebeneinander. In den hippokratischen Schriften V 700 § 502 (Littré) heißt es ῥόσις αἱματηρός, Galen VII 80, 3, VII 265, 12 (Kühn) u. s. sagt ῥόσις γυναικείος oder wie II 769 f. K. ῥόσις ἐρυθρός (vgl. Fasbender, Entwicklungslehre, Geburtshilfe und Gynäkologie der hippokratischen Schriften, Stuttgart 1897, S. 284—86, bes. S. 284 Anm. 3). Selten werden die Ausflüsse als τὰ ρέυματα bezeichnet, so beispielsweise Hipp. II 771, 7 K. (VIII S. 248 § 115, 9 L.) und Archigenes bei Aëtios XVI 64 S. 90, 4 (ed. Zervos, Athen 1901) in dem Abschnitt über den γυναικείος ῥόσις. Zu ρέυμα in allgemeinerer Bedeutung bei den Medizinern vgl. noch Gal. XI 78, 18 K.: ἡνίκα . . . ἐξαίφνης ἐφλέγημεν τὸ μόριον, ἡ μὲν ἐργασμένη τὸ πάθος αἰτία ρέυμα καλεῖται, τὸ πάθος δ' αὐτὸ ρευματικὴ διδασίς, sowie XI 275, 13 und X 513, 12. — Daß dieser Bericht von der Heilung der blutflüssigen Frau in der Gedankenwelt des frühen Christentums einen besonderen Platz ein-

nahm, zeigt seine Weiterbildung ins Legendäre bei Eus. Hist. eccl. VII 18 und an anderen Stellen, wie sie bei Zahn, Kommentar zum NT Bd. II und III Lpg. 1910 u. 1913 zu den genannten Schriftstellen angeführt sind. Auch in liturgischen Gebeten kam dies Wunder vor: vgl. P. Nilo Borgia, *Frammenti liturgici antichissimi inediti* in Byz. Zeitschr. 30, 1929/30, S. 347B5: τοῦτο τὸ σῶμα ἡ ἀμοιβόσοῦσα γυνὴ ἀψαμένη ἐρρῶσθη τοῦ πάθους. — Über die Schreibung ι für η in ἐξηρανθι schon in älterer Zeit vgl. Mayser I S. 82 ff.; über den Ausfall des υ im Diphthong ευ (ρεμα) ebd. S. 114, 7aa). — Die beiden Worte ἐξηράνθη oder διεξηράνθη ρεμα konnten nicht genügen, um die Wunderheilung zu kennzeichnen. Im Anschluß an die Evangelien mußte etwa vorangehen γυναικὶ ἀψαμένη oder γυναικὸς ἀψαμένης ἡμαρίου, und demgemäß dürfte εμα[ in Z. 2 zu εμα[ρίου] zu ergänzen sein, obwohl der Raum etwas knapp ist. Dann müßte das am Schluß der Z. 1 vielleicht erkennbare ]μενας für ἀψα]μένης verschrieben sein.

3/4 Allem Anschein nach ist hier auf die Heilung des Hauptmannsknechtes angespielt, wie sie bei Matth. 8, 5–13 und Luk. 7, 1–10 berichtet wird. Doch ist an beiden Stellen nur von einem παῖς die Rede, während hier trotz der verwilderten Rechtschreibung wohl der Genetiv im Plural anzuerkennen ist; denn daß sich der Schreiber auch noch gegen die Formenlehre in unverzeihlicher Weise versündigt hätte und τὸν παιδὸν (als Akk. Sing.) zu lesen wäre, ist doch kaum anzunehmen. Aber in Z. 3 ist das erste Wort nur unsicher zu lesen; doch war es aller Wahrscheinlichkeit nach = δι. Annehmbar ist wohl, daß δι = τικς sein sollte. Damit wäre dann der anstößige Plural erklärt und μετέβαλεν (Z. 5/6) müßte intransitiv genommen werden. Allerdings würde dann ein neuer Gedanke mit dem enklitischen τις eingeleitet sein, was zwar ungewöhnlich, aber nicht so selten ist, wie man leicht glaubt, s. namentlich Jannaris, *Hist. Greek Grammar* § 1448b. Über den so häufigen Schwund des auslautenden ς s. Mayser I S. 205ff. — Orthographisch ist anzumerken: Zu πετων = παιδων: α wird ε schon in einzelnen literarischen Stücken des 2. Jahrh. v. Chr. (Mayser I S. 107, 10a). Seit denselben Zeiten haben wir δ für τ und umgekehrt; das Schwanken zwischen den einzelnen Dentalen war bekanntlich eine besondere Eigentümlichkeit der ägyptisch-griechischen Mundart, in unserem Stück besonders leicht erklärlich, da ja auf der anderen Seite des Blattes ein koptischer Text steht; so lag wohl dem Schreiber diese Sprache nicht fern, und das Koptische unterschied die Dentallaute nicht genau (Ludwig Stern, *Koptische Grammatik*, Lpg. 1880, § 15. 24). — Die Buchstaben sind in Z. 3 sehr breit auseinandergesogen, so daß sie trotz der geringen Buchstabenzahl am Ende genau mit der vorhergehenden Zeile abschließt.

4 αικατωνταρχου: α für ε, umgekehrt wie oben in πετων. Über ω für ο schon seit dem 2. Jahrh. v. Chr. s. Mayser I S. 98 u. 139.

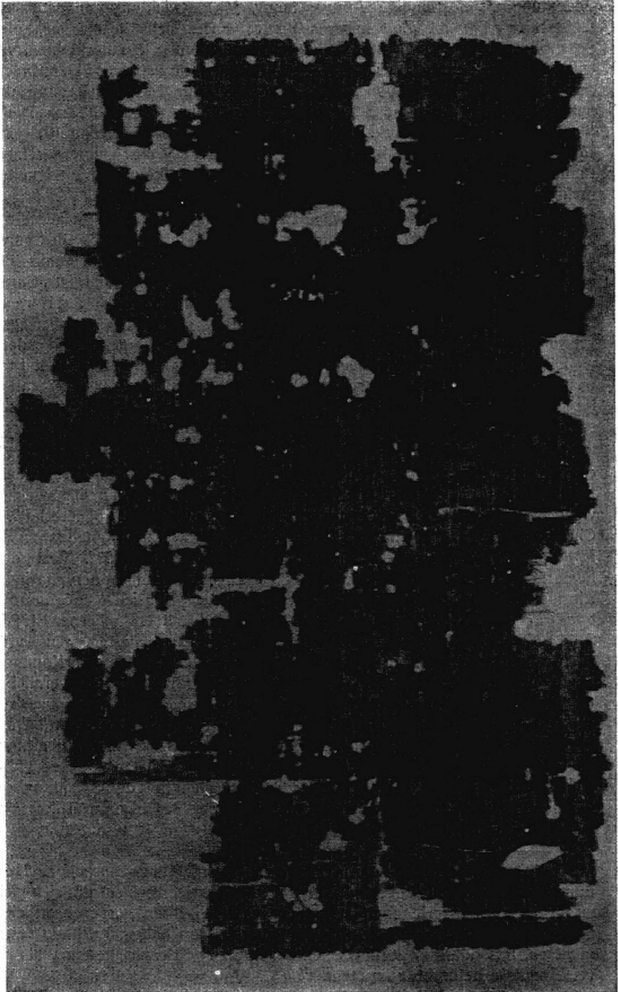
5 Nach 2 bis 3 unsicheren Buchstaben ist deutlich αἰτιας zu lesen, was der Genetiv αἰτίας in der Bedeutung „Krankheit“ sein kann. Für diese Bedeutung des Wortes hat neben den Stellen, die bereits Stephanus I 1102, 2 D verzeichnet, jetzt Prof. E. Bickel in einem Aufsatz: αἰτία in der Bedeutung causa „Krankheit“ (*Glotta* XXXIII 1935 S. 213ff.) noch weitere, ebenfalls aus späterer Zeit, beigebracht und auch schon für die Zeit Hadrians diese

Bedeutung als notwendige Voraussetzung der Entwicklung von *causa* erschlossen<sup>1</sup>. Für die Zeit unseres Blattes dürfte sich für sie gar keine Schwierigkeit ergeben. — Vor αιτιας ist vielleicht αιξ = εξ zu erkennen, vgl. etwa Plato, Parm. 156D: ως εξ εκείνου μεταβάλλει εἰς ἐκότερον. Der Knecht des Hauptmanns schlug von seiner Krankheit (zur Gesundheit) um; das bezeichnet nicht übel die Schnelligkeit der Heilung (Matth. 8, 13: καὶ ἰδὼθι ὁ παῖς ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ. Luk. 7, 2: κακῶς ἔχων ἤμελλεν τελευτᾶν und 10: εὗρον τὸν δοῦλον ὑγιαίνοντα). — In μετενβαλεν ist das erste ν durch untergesetzten Punkt getilgt. — Inhaltlich bietet das nun Folgende keine Schwierigkeiten mehr.

6 Am Ende wohl θαυματουργέ zu lesen; das Wortende ist allerdings zum Teil zerstört und es war bestimmt nicht [τε geschrieben, da die Spuren wohl auf 4 Zeichen hindeuten. Nach dem ρ steht ein Doppelpunkt, der auch in dem koptischen Brief neben der στιγμή ἄνω angewandt ist (Gardthausen Gr. Pal.<sup>1</sup> II S. 400; Schubart Gr. Pal. S. 173; BKT VI S. 119). Er zeigt, daß der Schreiber hier von seinem Text auch nicht das Geringste verstanden hat. Danach haben wir starke Reste wohl eines κ und zuletzt vielleicht α für ε. Für ω statt ου (im selben Wort) hat man in älterer Zeit nur wenige, unsichere Beispiele; s. Mayser I S. 100. Das Umgekehrte, ου statt ω, ist später häufiger; s. Ghedini, *Lettere Christiane* S. 296. — τῶν ἀπάντων wie schon Herod. I 91 g. E. ἐνερθε ἐὼν τοῖσι ἅπασι „untertan in allen Dingen“.

7/8 ειατρε: Wechsel zwischen ει und ι schon früh; Mayser I S. 87; ebenso in Z. 10 εμας für ἡμάς. — In der urchristlichen Literatur ist die Bezeichnung ἱατρός für Gott oder Christus noch keineswegs so häufig, wie man vielleicht denken könnte (noch nicht im NT). Von Gott im Diognetbrief 9, 6; Christus als ἱατρός σαρκικός καὶ πνευματικός im Brief des Ignatius an die Epheser 7, 2. Weitere Stellen bei J. Ott im Katholik 1910, I 457f. Besonders bemerkenswert ist: Acta Thomae (in Acta Apostolorum apocrypha hg. v. Lipsius-Bonnet Lpg. 1891—1903) II 2 c. 10: ὁ κύριός μου καὶ ὁ θεός μου . . . , ὁ ἱατρός τῶν ἐν νόσῳ κατακειμένων ψυχῶν . . . Ἰησοῦ Χριστέ. Ferner BKT VI S. 112 (P. Berol. 9794; 3. Jahrh. n. Chr.) Kol. II 38: ἀρχιατροῦ τῶν ψυχῶν ἡμῶν (ebenfalls auf Christus bezüglich); dem Text dürfte nach dem Kommentar S. 115 ein besonders hohes Alter zukommen. Dort wird noch verglichen Chrysostomusliturgie (I 340, 29 Brightman): ὁ ἱατρός τῶν ψυχῶν καὶ τῶν σωμάτων ἡμῶν (9. Jahrh. n. Chr.); die Stelle geht allgemein auf Gott. Doch wird in den späteren christlichen Gebeten diese Bezeichnung überhaupt häufiger, so daß sie für die Zeit unseres Blattes kaum etwas besagt. Bekannt ist z. B. das in den griechischen Liturgien bei der Spendung der heiligen Ölung gebräuchliche sakramentale Gebet, das beginnt: Πάτερ θεγε, ἱατρέ τῶν ψυχῶν καὶ σωμάτων (Goar, *Euchologio*<sup>2</sup> Ven. 1730, S. 338).

<sup>1</sup> Die von Prof. Bickel am Ende seines Artikels ausgesprochene Hoffnung auf Belege aus dem schriftlichen Mediziner Griechisch scheint sich nicht zu erfüllen. Die griechischen Ärzte dürften in ihren wissenschaftlichen Schriften αἰτία im Sinne von „Krankheit“ gemieden haben, weil sie davon in vielen, besonders in ätiologischen Darlegungen Schwierigkeiten und Mißverständnisse befürchten mußten.



36 Homer Ilias A 163-175

## 36 Homer Ilias A 163—175

P. 303, erworben 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm, hoch 11, breit 18 cm, zu einer Rolle gehörig, bietet Reste von Ilias A 163—175<sup>1</sup>, die in ihrer Gesamtheit oder zum Teil auch sonst schon auf Papyri zutage getreten sind:

1. P. Freib. 5 mit V. 173—187; in 173: ἐέλδεται gegen ἐπέσσεται der Handschr. u. unseres Pap.;

2. P. Oxy. IV 749 mit V. 160—176 ohne Besonderheiten;

3. P. Ryl. 43 mit V. 121—284 und

4. BKT V 1 mit V. 164—181 haben beide in 168 mit sämtlichen Handschr.: ἐπηκε, unser P. ἐπεκε. Nur im Venetus A ist ἐπέι übergeschrieben. Die Ausgaben bieten ἐπέι κε κῶμω nach Aristarch und Herodian, die nach den Scholien (BL u. A) so gelesen wissen wollten. (Vgl. zu der Frage J. de La Roche, Die homerische Textkritik im Altertum, Leipzig 1866, S. 294 ff., sowie Et. magn. 499, 7 und Et. Gud. 311, 49.) Eine direkte Überlieferung des ἐπέι wird also durch unsern Papyrus zum erstenmal geboten.

Seine sonstigen Sonderlesarten: 169 ἐπη: so nur noch die lemmata scholiorum vulgatorum papyri Argentoratensis ed. R. Reitzenstein (Hermes XXXV, 1900, S. 611 ff.); die Handschr. ἐπέι ἢ oder ἐπετή. — 170 ἰων: Vulg. ἰμεν.

Keine Lesezeichen; ι mutuum kommt nicht vor. Rückseite leer. Die Schrift (s. Abbildung S. 12) scheint mir für die Sitte, den Fuß (teilweise auch die Spitze) der Buchstaben durch kleine Querstriche zu zieren, das älteste Beispiel zu sein (vgl. Schubart, Pal. S. 110f. und 112), älter als Schubart, Pal. Abb. 72 (Rede des Hypereides) und P. Gr. Ber. 11 a (Menanderkomödie), die Schubart in das 1. Jahrh. v. Chr. setzt, älter auch als P. Gr. Ber. 11 b (Anapästisches Gedicht); ein Stück, das nach Schubart für diese Gewohnheit das älteste Beispiel unter den von ihm herangezogenen sein soll, aber auch noch ins 1. Jahrh. v. Chr. gesetzt wird. Die Zierstriche erscheinen in unserem Stück noch nicht regelmäßig, oft steht nur ein kleines Häkchen, oder es ist eine Verdickung des Fußes eingetreten. Das ζ besteht noch aus zwei parallelen und einem dazu senkrechten Strich in der Mitte; das α zeigt die alte Form mit oben überragendem rechten Strich. Das könnte allerdings bei diesem Schreiber, der anscheinend einen etwas feierlichen Stil liebt (auch die Größe und Weiträumigkeit der Schrift ist bemerkenswert), auf altertümelnden Neigungen beruhen; immerhin wird das allzu spät nicht mehr als möglich anzunehmen sein. So möchte ich mit aller gebotenen Vorsicht das Stück um 100 v. Chr. ansetzen, ja vielleicht wird man ins 2. Jahrh. v. Chr. hinaufgehen müssen.

## 37 Homer Ilias Z 162—177

P. 304, Bruchstück einer Rolle, erworben 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm, hoch 13, breit 19 cm,

<sup>1</sup> Bei den drei Homerstücken, die hier nicht abgedruckt, nur beschrieben sind, darf wegen der vielen unvollständigen Verse nichts ex silentio geschlossen werden.

enthält dürftige Reste aus Ilias Z 163—177. Ringsum stark zerfetzt, nur oben ein 3,5 cm hoher freier Rand besser erhalten. In der Mitte der sechs obersten Zeilen ist der Papyrus vollständig zerstört (bis zu 20 Buchstaben), und auch ringsum sind die Buchstaben stark abgewischt. In wenigen Fällen das Zeilenende, nie der Anfang erhalten. Dreimal am Ende (V. 169, 170, 174)  $\sigma\tau\tau\mu\eta\ \delta\nu\omega$ .  $\iota$  mutum wird geschrieben. Diakritische Punkte über dem  $\iota$  von  $\iota\delta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$  (V. 176). Schrift wohl frühes erstes Jahrh. v. Chr. Ähnlich in der ganzen Art ist: *The Pal. Soc.* II 182 (Brit. Mus. 271): *early first cent.* Stark ähneln sich  $\mu$  und  $\phi$ ,  $\pi$  mit links überhängendem Querbalken und  $\delta$  mit überhängendem Dach.

Die hier erhaltenen Verse sind bis jetzt auf Papyrus sonst noch zutage getreten in P. Ox. III 445 (2./3. Jahrh. n. Chr.), der Z 128—529 enthält, sowie in einem P. Teb. (2. Jahrh. v. Chr.), in dem die ersten 345 Verse des Buches stehen (P. Collart in *Revue de philologie* VI S. 327 Nr. 270 nach einem besonderen Brief von Hunt). In unserem Stück keine bemerkenswerten Lesarten.

### 38 Homer Odyssee η 111—124

P. 364, ganz kleines Bruchstück, erworben 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm, hoch 8, breit 3—4 cm, enthält ganz geringe Reste von Od. VII 111—124, bis zu acht Buchstaben am Anfang jedes Verses. Keine Lesezeichen. Schrift des ersten Jahrh. v. Chr. (stark ausgebildeter linker Querstrich des  $\tau$ , Übergangsform des  $\zeta$ ). Auf der Rückseite ganz geringfügige Reste in Geschäftsschrift derselben Zeit. Auf Papyri gefunden sind die Verse noch: P. Lips. III des 4. Jahrh. n. Chr., der V. 67—126 enthält; beschrieben mit Angabe der abweichenden Lesarten von Fr. Blaß, *Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol.-Hist. Kl.* 56, Bd. 1904, S. 211 ff. Keine Sonderlesarten weder hierzu noch zur Vulgata.

### 39 Dialog über die Odyssee

P. 361, erworben 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm, besteht aus zwei Fragmenten A und B einer Papyrusrolle, die beide wieder in je zwei Stücke zerfallen. Fragment A ist im ganzen etwa 7 cm hoch und 9 cm breit. Durch einen verlorenen, ungefähr senkrechten Streifen von etwa 2—4 Buchstaben Breite zerfällt es in zwei ungleich große Teile. Diese wurden bei der Verglasung unmittelbar aneinandergerückt; aus den teilweise ganz sicheren Ergänzungen geht aber hervor, wie groß der Zwischenraum in Wirklichkeit angesetzt werden muß; dies ist in der Abbildung VI berücksichtigt. Links ist vom Interkolumnium noch 1 cm erhalten, vor Z. 8—10 nur etwa 3 mm. Die Zeilenenden sind entweder vollständig, oder es fehlt zum mindesten nicht viel. Von einem Rand ist weder oben noch unten etwas erhalten.

Bei Bruchstück B ist der Riß sehr unregelmäßig; er beginnt oben in der linken Hälfte und geht nach rechts unten; doch ist dadurch die richtige Zusammensetzung der beiden Teile gesichert. Das gesamte Fragment ist

fast 8 cm hoch und 6 cm breit; von der ersten Zeile, durch die der Bruch geht, sind nur im letzten Drittel unsichere Spuren erhalten; dann folgen drei Zeilen, von denen der Anfang fehlt, in der vierten sind nur am Ende drei Buchstaben zu erkennen, und dann sind sieben Zeilen derartig abgerieben und ausgelöscht, daß nichts mehr zu lesen ist.

Die Zeilenlänge beträgt etwa 8 cm mit 30—38 Buchstaben. Die Schrift ist klein und eng, sie nähert sich in manchen Formen der Geschäftsschrift, besonders im  $\nu$ , bei dem der zweite Strich gern aufwärts gezogen wird. Der Papyrus ist wohl um 200 v. Chr. geschrieben, ja einzelne Buchstaben, wie  $\kappa$  und  $\mu$ , sowie der kräftige linke Querstrich des  $\tau$  und die oft noch beinahe eckige Form des  $\epsilon$  könnten dazu führen, das Stück noch ins Ende des 3. Jahrh. v. Chr. hinaufzurücken. Zu vergleichen wäre *The Palaeographical Society*, Ser. II 161, ein Stück, das ins 3. vorchristliche Jahrh. gesetzt wird (Plat. Phaedon, *Cunningham Memoirs Nr. VIII. Flinders Petrie Papyri VIII S. 26*). Die Schrift ist dort ebenfalls klein und zierlich, doch viel weiträumiger; ähnlich sind vor allem  $\epsilon$ ,  $\alpha$  und  $\varphi$  mit besonders langem senkrechten Strich,  $\tau$  ist etwas gleichmäßiger,  $\mu$  spreizt sich nicht so sehr wie in unserm Stück,  $\nu$  ist korrekt geschrieben, doch hebt sich der zweite Teil manchmal schon etwas, bei  $\kappa$  ist der senkrechte Strich nicht ganz so lang nach oben und unten,  $\zeta$  kommt bei uns nicht vor, dort hat es die ganz alte Form. Von Lesezeichen findet sich in unserm Stück die Paragraphos unter Z. 1 und 6, um den Wechsel des Sprechers im Dialog zu markieren; in B 2 steht hinter  $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$  ein Doppelpunkt, wohl zu demselben Zweck, vgl. A 6 mit Anm.  $\iota$  mutum wird geschrieben.

Dialog haben wir hier sicher vor uns: der Vokativ in Z. 7, mit dem ein gewisser Theophanes angeredet wird, zeigt das deutlich. Es geht um ein homerisches  $\zeta\eta\tau\eta\mu\alpha$  von der Art, wie sie schon Aristoteles als junger Mann in seinen  $\text{\textit{Ἀπορήματα}}$  oder  $\text{\textit{Προβλήματα}}$  oder  $\text{\textit{Ὀμηρικὰ}}$  zusammengestellt hatte. Ein Bild von der Art des Inhalts des verlorenen Werks erhalten wir im 25. Kapitel seiner *Poetik* (vgl. auch die Fragmente bei V. Rose in der *Teubneriana* Nr. 142—179). Es hatte aber offenbar hypnometrischen Charakter und kann daher hier nicht in Betracht kommen. Zwar hat Aristoteles auch einen Dialog  $\text{\textit{Περὶ ποιητῶν}}$  geschrieben, doch paßt dessen Inhalt offenbar nicht zu dem unseres Papyrus (s. die Fragmente bei Rose Nr. 70—77 der *Teubnerschen* Ausgabe). Aber nach Dio von Prusa, Rede 53 ( $\text{\textit{Περὶ Ὀμήρου}}$ ), § 1 hatte Aristoteles in vielen Dialogen von Homer höchst anerkennend gehandelt:  $\text{\textit{καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Ἀριστοτέλης, ἀφ' οὗ φασὶ τὴν κριτικὴν τε καὶ γρῆμματικὴν ἀρχὴν λαβεῖν, ἐν πολλοῖς διαλόγοις περὶ τοῦ ποιητοῦ (sc. Ὀμήρου) διέξεισι, θαυμάζων αὐτὸν ὡς τὸ πολὺ καὶ τιμῶν, ἔτι δὲ Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός.}}$  Das braucht keine Übertreibung zu sein, denn es bedeutet ja nicht, daß in diesen Dialogen nur von Homer die Rede war. Daß auch Herakleides Pontikos, von dessen Schriften ein großer Teil Dialogform hatte, sich mit solchen Fragen beschäftigte, zeigen seine zwei Bücher  $\text{\textit{Λύσεων Ὀμηρικῶν}}$  (Daebritz bei PW VIII 474 und 481). An diese Kreise zu denken, liegt wohl am nächsten, doch würden die Bruchstücke auch in die *Homer-Apologetik* eines stoischen kριτικός passen (Christ-Schmid<sup>6</sup> II 257). Ausgeschlossen ist Epikur  $\text{\textit{προβλήματα μουσικῶς καὶ κριτικῶν}}$

φιλόλογοις ζητήμασιν οὐδὲ παρὰ πότον διδοῦς χώραν (Fr. 20 Usener) und mit ihm seine nächsten Schüler; spätere kommen wegen des Alters des Gießener Stückes nicht in Betracht.

Daß immerhin das Werk, aus dem unser Stück stammt, eine gewisse Verbreitung genossen haben muß und daher wohl auch nicht von einem ganz unbekanntem Verfasser stammt, geht daraus hervor, daß sich in London ein ins 1. Jahrh. v. Chr. gehöriges Bruchstück befindet, das ganz sicher zu einer zweiten Abschrift desselben Werkes gehört: H. J. M. Milne, *Catalogue of the Literary Papyri in the British Museum* Nr. 160. S. 129 ff. (P. Br. Mus. 1874). Dazu Körte; Arch. f. Pap.-Forsch. X, 1931, S. 224 f. In beiden Stücken haben wir Dialog. Der eine Partner heißt hier wie dort Theophanes, der dort sogar zweimal angeredet wird. Er hat in beiden Fällen anscheinend nicht die führende Rolle, aber er macht durchaus beachtenswerte Einwände, ja im Londoner Stück gibt der Sprecher einmal zu, früher selbst der Ansicht des Theophanes gewesen zu sein<sup>1</sup>. Leider hat sich unter den Vertretern des Namens Theophanes bis jetzt keiner auftreiben lassen, der hier in Frage käme, bedauerlich vor allem deshalb, weil uns das auch der Lösung der Verfasserfrage näherbrächte. Auch im Londoner Fragment deutet Paragraphos wiederholt den Wechsel des Sprechers an. Auch die Problemstellung ist in beiden Stücken ähnlich. In dem Gießener Papyrus geht es allem Anschein nach um die Frage, warum Kirke dem Odysseus sein Schicksal nicht selbst weissagte, sondern ihn zu Tiresias schickte, und es wird die Ansicht vertreten, Kirke habe eine solche Sehergabe gar nicht besessen (Z. 6/7). Hier sind zu vergleichen die Scholien QV zu κ 492: διὰ τί οὖν οὐκ αὐτὴ μαντεύεται; ὅτι οὐκ ἂν ἐπίστευσεν Ὀδυσσεὺς ἐρώσεως αὐτῆς. Dem entspricht Eustathius zu κ 491: αὐτὴ μὲν ἡ Κίρκη οὐ προλέγει, φασί, τὰ ἐσόμενα τῷ Ὀδυσσεὶ δυσχερῆ. ἵνα μὴ ἀπιστηθῆ ὡς δι' ἔρωτα τερατευομένη καὶ φοβερόν πλαττομένη τὸν πλοῦν. Wie man sieht, führen die Scholiasten einen andern Grund für das Verhalten der Kirke an, aber die Fragestellung ist bei ihnen die gleiche wie in unserm Stück. Übrigens kommt der führende Sprecher auch hier in Z. 8 ff. auf das Liebesmotiv zu sprechen; in welcher Absicht, muß dahingestellt bleiben. In dem Londoner Papyrus handelt es sich ebenfalls um eine Frage aus der Odyssee, und zwar darum, warum Homer den Iros eingeführt habe (Od. 17 u. 18). In der allein zur Not verständlichen mittleren Kolumne des vierten Fragments ist jedoch durch einige Versehen des Schreibers und teilweise Zerstörung des Materials die Sache etwas in Verwirrung geraten, so daß auch Körte die letzten Sätze des Theophanes unverständlich und schwerlich in Ordnung schienen. Durch die Güte von Dr. Bell und Mr. Skeat in London erhielt ich nun eine Photographie des Stückes, und es läßt sich vielleicht auf folgende Art der Zusammenhang verstehen: Die Paragraphos unter Z. 74 ist vom Schreiber zu Unrecht gesetzt worden; aber auch unter Z. 75 εἰσελήλυθεν läßt sich mit ziemlicher Sicherheit dasselbe Zeichen feststellen; es ist wohl versehentlich vom Herausgeber nicht angegeben, ist aber auch hier anscheinend ein Schreibfehler.

<sup>1</sup> Dort könnte also Z. 63 vor ᾧ Θεόφανες ein anerkennendes εὔγε gestanden haben.

Andererseits müßte die Paragraphos wohl auch unter Z. 77 stehen, da mit ἀλλὰ κἀκεῖνον der erste Sprecher fortzufahren scheint. Am Ende von Z. 75 ist der Papyrus zwar zerstört, aber die Zeile kann wohl kaum schon zu Ende gewesen sein; sie wäre sonst noch kürzer als 78 und auch inhaltlich scheint etwas zu fehlen. Eine sinnentsprechende Ergänzung wäre [διὰ (τοῦτο)]; das letzte Wort müßte dann beim Zeilenwechsel vor τὸν ausgefallen sein, eine Annahme, zu der man sich allerdings nicht leicht entschließt; doch könnte sich wohl auch eine passendere Ergänzung dem Sinne nach nicht weit von der obigen entfernen. In Z. 77 ist wohl statt ἀ[λλὰ] zu ergänzen ἀ[ρ' οὐ]. Unter Berücksichtigung alles dessen ergäbe sich etwa folgender Zusammenhang:

„A. Recht so, Theophanes. Das war früher auch mein Standpunkt, aber jetzt ist er es nicht mehr, sondern ich glaube zu sehen, daß der Dichter statt dieses Scherzes<sup>1</sup> vielmehr eine Notwendigkeit gewahrt hat.

Th. Welche wäre das?

A. Die des Odysseus auf der Schwelle fürwahr. Wenn er nämlich nicht zuvor den Iros eingeführt<sup>2</sup> hätte, hätte er Anlaß gegeben, daß nach diesem gefragt würde, wer er sei oder in welcher Absicht er hereingekommen wäre. Hat er also nicht deshalb den Iros eingeführt, Theophanes?

Th. Du hast recht.

A. Hat nicht auch jenen (Odysseus) Iros mit sich gebracht<sup>3</sup>, der (gewöhnliche Bettler und Bote) der Freier?“

## A

(x +) 1     Spuren

2    καὶ τὰ [λεγ]όμενα δὲ τούτῳι μ[α]χεται· κ[αὶ γὰρ

3    ἔδει δεδ[ιέν]αι τὸ φάρμακον εἰδυῖαν, ὅτι ἔ[τερον

4    οὐθέν ἐσ[τιν] δυνατόν ἢ καταπέμπει[ν, καὶ

5    γει[γν]ώσκουσαν, ὅτι μένειν οὐδ' οὕτως

6    θελήσει     ἀλλὰ δῆλον ὅτι μαντικὴν μέ[ν]

7    οὐ κεκτη[μένη] ἦν, ὡ θεόφανες, συχὰ δὲ καὶ τ[ὰ

<sup>1</sup> Dies war sicher die von Theophanes vorgebrachte Erklärung; vgl. σ 37, wo Antinoos sagt: οἴην τερπυλὴν θεὸς ἤγαγεν ἐς τὸδε δῶμα und dazu Eustathius, der natürlich nur das Ergebnis älterer Beobachtungen mitteilt: ὁ διὰ πάσης τῆς Ἰλιάδος-σκυθρωπὸς ποιητῆς καὶ ὡς οἶον ἄγριος μυρίας ἰαρότητας ἐν Ὀδυσσεῖα σοφίζεται.

<sup>2</sup> προεισαγαγῶν und εἰσήγαγεν sind nicht in zeitlichem, sondern in logischem Sinne zu nehmen; in Wirklichkeit kommt Iros erst nach Odysseus, im Plan des Dichters aber ist er der gewöhnliche und darum auch vor Odysseus als vorhanden zu denkende Bettler bei den Freiern; dadurch hat auch das Auftreten eines andern Bettlers nichts Besonderes. — Die Zeilen 79—81 entsprechend herzustellen ist freilich bis jetzt nicht gelungen.

- 8 προαγόμ[ενα] πρὸς ἐκείνα. δοκεῖ δέ μοι συνουσία[ς]  
 9 γεγεννημ[έν]ης τῆι Κίρκῃ πρὸς τὸν Ὀδυσσεά  
 10 καὶ ταύ[της] οἰκείας τε καὶ προσπαθοῦς ο[  
 11 Spuren

## B

- (x +) 1 Spuren  
 2 τῆ]ς μαντικῆς πρῶτον: τας . α  
 3 ]ἐστὶν ἡδῖα τῆ[[[v]] Κίρκῃ[[[v]]] τι  
 4 ]γὰρ αὐ μὴ μέτεστι<sup>v</sup> πολυ  
 5 ]..... ατη  
 Spuren von 7 Zeilen

A.1 Spuren sind nur in der ersten Zeilenhälfte erhalten, Sicheres kaum zu lesen.

2 τὰ λεγόμενα die Erzählung der Odyssee. — τοῦτω μάχεται spricht gegen die Annahme, daß Kirke eine μαντικὴ besessen, aber keinen Gebrauch davon gemacht habe; über diese Bedeutung von μάχεται vgl. Plato Theaet. 155 b: Ταῦτα δὲ, οἴομαι, ὁμολογήματα τρία μάχεται αὐτὰ αὐτοῖς, sowie Polyb. XVI 28, 4: ἵνα μὴ τις ἡμᾶς ὑπολάβῃ μαχόμενα λέγειν ἑαυτοῖς.

3 τὸ φάρμακον: das Schutzmittel, das Hermes dem Odysseus gegeben hatte; vgl. κ 292 u. 302.

4 οὐθέν: die Aspirata überwiegt in der ptolemäischen Zeit entschieden (Mayer I S. 181). — καταπέμπειν: αὐτόν ist wohl aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

5 γειγνώσκουσιν: εἰ hatte sich in Ägypten viel früher und entschiedener zu ι entwickelt als im Attischen. Die Wiedergabe von ursprünglichem εἰ durch ι setzt etwa gleichzeitig mit der hier vorliegenden von ι durch εἰ schon im 3. Jahrh. ein; sie ist dann auch im 2. Jahrh. äußerst häufig (vgl. Mayer I S. 87 ff.). — οὐδ' οὕτως: wohl auch nicht dann, wenn ihm τὰ ἐσόμενα δυσχερῆ prophetezeit würden.

6 θελήσει: es könnte auch θελήσει[εν] heißen; doch häufig wird die Paragraphos, die hier den Personenwechsel anzeigt, durch einen freien Zwischenraum unterstützt (Gardthausen, Gr. Pal.<sup>3</sup> II S. 402 f.); s. jedoch zu B 2. — ἀλλὰ leitet im Gespräch oft die Antwort oder Entgegnung ein; es bricht dann die Rede kurz ab und der Gegensatz tritt zurück, vor allem auch, wenn der Redende etwas als ein Unbedeutendes, Geringfügiges auf sich beruhen lassen will (Kühner-Gerth § 534, 8). Hier will es wohl sagen: Ja gewiß, du hast recht, doch die Sache ist ja selbstverständlich und klar.

7 κεκτημένη ἦν: diese umschreibenden Formen kommen zuweilen vor, doch meist sollen sie dann weniger die Handlung als einen Zustand bezeichnen; das ist hier der Fall (vgl. Kühner-Blaß § 223 Anm. 9).

8 προαγόμενα (die Lesung ist unsicher) Medium: „was zu jenem führte“ (zu der Aufforderung, den Tiresias zu befragen?); Belege bei Liddell-Scott s. v. 4.

10 Am Ende οἴσσης möglich; doch nicht notwendig; auch ὁ μὲν und anderes bietet sich.

B Wie das Fragment B mit A zusammenhängt, bleibt bei der Dürftigkeit des Erhaltenen ungewiß; auch ob es davor oder dahinter gehört, ist nicht festzustellen; für das erstere könnte vielleicht sprechen, daß man B 1/2 ἀλλὰ διαλεγόμεθα περὶ τῆς μαντικῆς πρώτων oder ähnlich ergänzen kann. Das Thema ist jedenfalls das gleiche (die Worte μαντικῆς und Κίρκη zeigen das deutlich).

1 Nur in der zweiten Zeilenhälfte sind geringe Spuren erhalten.

2 τε ist überschrieben; nach πρώτων steht ein Doppelpunkt; wahrscheinlich stand also auch zu Beginn der Zeile Paragraphos, um anzudeuten, daß ein neuer Redner beginnt (vgl. Gardthausen, Gr. Pal.<sup>2</sup> II S. 400). Der Buchstabe nach τας läßt sich nicht bestimmen, ebensowenig, ob die Zeile noch etwas weiterging. „Vielleicht ταπ.λ.“ Kalbfleisch (Korrekturnote).

3 ἡδία muß wohl gleich ἡδεῖα sein, denn im folgenden war zuerst τῆν Κίρκην geschrieben, dann wurde das ν beidemale ausgestrichen und links darüber ein ι geschrieben; also scheint auch der Schreiber zuerst ἡδία irrtümlich als ἡ διὰ oder ἡ διὰ gefaßt zu haben.

4 Über dem ι von μέτεστι vielleicht ein überschriebenes ν.

#### 40 Scholien mit Hellanikosbruchstück und Simonideszitat

P. 307, hoch etwa 7, breit etwa 8,5 cm, ist das Bruchstück einer Papyrusrolle und wurde 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm erworben. Auf der Vorderseite sind neun Zeilenenden mit größeren oder geringeren Resten sowie zwei Zeilen Schlußornamente zu erkennen. Diese bestehen aus rechts offenen spitzen Winkeln, während bei Gardthausen, Gr. Pal.<sup>2</sup> I S. 226 (vgl. BKT VI S. 111—113) links offene in dieser Verwendung erwähnt sind; ähnliches s. II S. 410. Weiter haben wir dann nach einem etwa 1,5 cm breiten Interkolumnium noch von einer zweiten Kolonne elf Zeilenanfänge mit geringen Resten. Ringsum ist der Papyrus stark zerfetzt. Die Vorderseite ist vielfach abgewischt und verblaßt, so daß nur sehr wenig zu lesen ist und eine nähere Bestimmung des Inhalts nicht möglich war. Die Schrift trägt im Gegensatz zu der auf der Rückseite durchaus literarischen Charakter und dürfte an das Ende des 1. Jahrhs. n. Chr. gehören. Ich lasse den Text ohne alle Lesezeichen hier folgen:

	I	II
(x +) 1	]εκατα	κλ[
2	]θευ . ι	λε[ω

3	] . [ . . ] θ [ . ] νωνκαι	ο . τ[
4	] . ωνς . ιαγαρτω	πειν[
5	] . ωνουτωεαει	τεεκ[
6	] . ετερανμενει	τωσεκ[
7	] . . . . εαρ . δαμφωι	των[
8	] . . . . . θενγακ . . αν	σιακ[
9	] . . . . εγβατεδονος	αυ . [
10	] . . . . <<<<<<<<<<	θεθ[
11	] <<<<[ <<<< ] <<<<<	. . [

1 2 Das am Ende als ι wiedergegebene Zeichen könnte auch Teil des vorhergehenden Buchstabens sein.

3 Statt θ auch ε möglich.

4 Nach ων auch ο, ε, θ möglich. Am Ende scheint zuerst τον gestanden zu haben; daraus wurde τω gemacht und der letzte Teil des ν durch übersetzten Punkt getilgt.

6 Über dem zweiten als ν gelesenen Buchstaben scheint noch etwas gestanden zu haben, was aber nicht zu bestimmen ist.

7 ἀμφωι: Maysen I S. 134 ff.

8 Man wird vielleicht an γακίναν „Erdbeben“ denken, aber die Reste scheinen sich nicht alle zu fügen.

9 Βατεδών oder βατεδών mit oder ohne εγ neu, Bedeutung dunkel; vgl. βατέω, βήτης und andererseits ἀρπεδών, σηφεδών, ληθεδών, μελεδών und ähnliche Bildungen<sup>1</sup>. Obwohl diese Zeile (vielleicht mit dem Anfang der nächsten) das Ende mindestens eines größeren Abschnitts darstellen muß, haben alle Versuche einer näheren Bestimmung nicht zum Ziele geführt.

II 7 8 Auch die naheliegende Ergänzung τῶν [ . . . Πελοποννη ] σιακῶν (vgl. Diog. Laert. I 3, 4 ἐπι τ. Π.) führt nicht weiter.

Auf der Rückseite (s. Abbildung VII) sind in einer Schrift, die im Vergleich zu der auf der Vorderseite auf dem Kopf steht, die Enden von elf Zeilen und nach einem Interkolumnium von etwa 1,5 cm die Anfänge von 14 Zeilen erhalten (bis zu 18 Buchstaben). Der rechte Rand des Interkolumniums der Rückseite liegt über den Zeilenenden von Kol. I recto. ι mutum kommt nicht vor, von Lesezeichen nur die Paragraphos, s. S. 22. In II 3 ιερ(ας) mit diakritischem Punkt. Die Schrift ist stark kursiv und mit Abkürzungen untermischt. Sie wird auf die Zeit um 100 nach Chr. zu datieren sein. Starke Ähnlichkeiten bestehen mit der in *The Pal. Soc.* Ser. II 122 abgebildeten Abschrift der Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles (Brit. Mus. Gr. P. 131 v.), die bekanntlich ebenfalls um 100 n. Chr. angesetzt wird. Die Abkürzungen, die beiden Papyri gemeinsam sind, stimmen vollkommen überein (ς, γ', δ', ο', π', τ', τ').

<sup>1</sup> „ἐγβατεδών viell. gleich ἐκαβατήρια Landungsplatz, s. Liddell-Scott. Oder βατεδών von βάτος Dornbusch?“ Kalbfleisch (Korrekturnote).

Durch diese für einen literarischen Text sehr zahlreichen Abkürzungen ist das Stück besonders interessant; hierzu ist zu vergleichen der Artikel Siglae von Bilabel bei PW II A 2279 ff., besonders 2293 ff. Zu den dort (2294 f.) verzeichneten literarischen mit Abkürzungen versehenen Papyri (a—u) sind inzwischen hinzugekommen:

- v) PSI VII 849 Grammatischer Traktat. 2. Jahrh. n. Chr.  
 w) PSI XI 1219 Scholien zu den *Attra* des Kallimachos. 2. Jahrh. n. Chr.  
 x) *Mélanges Maspéro* II 1 (1934) S. 148 ff. Homerscholien. 2. Jahrh. n. Chr.  
 y) PSI VII 844 Epische Hexameter. 3(?) Jahrh. n. Chr.

In w) treten neue Formen gegenüber den bei Bilabel (2295 f.) verzeichneten nicht auf. In den übrigen sind neu<sup>1</sup>:

s = αι auch mitten im Wort in y)	ο = ον (Ζοφ <sup>ο</sup> = Ζόφον) in y)
α' = ἀλλά (?) in y), sonst α <sup>λ</sup> oder ἄ	ϖ = δτι in x); der Herausgeber W. G. Waddell sagt: <i>usually</i> = οὔτως, wofür Bilabel ὀ anführt
α' = ἀπό in v), sonst ἄ oder αἰ	π <sup>-</sup> = περί in x), sonst π
~ = ας (?) in y)	< = τα als Endung in y)
† = ισι in y)	↓ = τοι in y).
) = μετὰ in x), sonst μ'; ' ) = μετ(α) im Kompositum	

Unser Stück enthält folgende Abkürzungen (die bei Bilabel noch nicht genannten versehe ich mit \*, die auch oben nicht verzeichneten mit \*\*):

*s = αι auch mitten im Wort I 8. 9. II 7. 12 (bekannt ähnlich: τ< = ται); daher auch κ, = κα I 10 (sonst meist κ', aber auch κ< und s); vgl. oben	ό = οὔν I 5
ἄ = ἀπό II 14	π' = περί I 3; vgl. oben
γ' = γάρ II 12	*τ <sup>-</sup> = τὰς II 5; als Endung II 2. 3. 11 (vgl. bes. Anm. zu II 3); bekannt aus mittelalterlichen Handschriften; s. Wattenbach, Gr. Pal. <sup>3</sup> S. 112 und Gardthausen <sup>2</sup> II S. 335; vgl. oben <sup>2</sup>
δ' = δέ I 3. II 9	τ <sup>3</sup> = τῆς I 4. 9. II 13; als Endung I 8. 9
**ε' = εἰς (oder ἐς?) II 8. 9	**ι = τοῦ I 8. 9
ε' = ἐπί I 4. II 6	τ' = τῶν nur als Endung I 3.
ι = ἦν II 5. 6; kommt hier nur als Endung vor	

Wie meist bei den stark mit Abkürzungen versehenen Texten dürfte es sich auch hier um Scholien handeln. Darauf deutet auch, daß in Kol. II zweimal (Z. 3 und 11) der Text um 1 bis 2 Buchstaben ausgerückt

<sup>1</sup> Dazu treten die in der folgenden Liste mit \*\* versehenen aus unserem Stück, das mit z) zu bezeichnen wäre.

<sup>2</sup> Mir scheint danach, daß in PSI 844, 10 doch βρ(δσ)(τα)ς, woran auch die Herausgeber dachten, eher zu lesen ist als βρ(ον)(τδ)ς trotz des seltenen Vorkommens des Wortes und der, wenigstens bei Ps.-Arist. 396 a 3, ganz speziellen Bedeutung (τῶν σεισμῶν οἱ ἄνω ῥιπτοῦντες καὶ κάτω κατ' ὀρθὰς γωνίας).

ist mit Paragraphos unter der vorhergehenden Zeile; unter Zeile 2 hat das Zeichen eine merkwürdig geschwungene Form und steht auch nicht ganz am Anfang; trotzdem wird es als Paragraphos zu gelten haben. Schubart (Das Buch bei den Griechen und Römern<sup>2</sup> S. 86) weist darauf hin, daß vor allem Zitate so kenntlich gemacht wurden, natürlich am häufigsten in Kommentaren zu anderen Schriften, wo es galt, die Worte des Klassikers deutlich von der Erläuterung zu sondern. Die Paragraphos bezeichnet das Ende, nicht den Anfang eines Gedankens (Kenyon, *Pal.* 27), würde also mit Recht unter der vorhergehenden Zeile stehen. Trotzdem braucht das Zitat nicht unbedingt erst am Anfang der Zeile zu beginnen, sondern konnte schon da anfangen, wo die vorangegangene Erörterung endete. Dann konnte der Schreiber natürlich erst in der zweiten Zitatzeile ausrücken (so ziemlich sicher II 3). Im übrigen läßt sich bei dem mangelhaften Erhaltungszustand und dem geringen Umfang des Stückes etwas Sicheres über den Inhalt und etwaige Beziehungen zu dem Text auf der Vorderseite kaum sagen, was um so mehr zu bedauern ist, als es sich offenbar um erlesene Gelehrsamkeit handelt.

Die Lesung ελλα am Ende von 13 in Verbindung mit den jonischen Dialektformen (I 8 ἀδικι(ης), I 9 τ(ῆ)ς πάτρ(ης) u. a.) machen es wohl sicher, daß der Kommentator hier eine Stelle aus einem Werk des jonischen Mythographen und Historikers Hellanikos anführt (s. Schmid-Stählin, *Gr. Lit.-Gesch.* I 2 S. 683 Anm.). Der Rest ψευδ in 12 würde dann darauf hindeuten, daß entweder eine Behauptung des Hellanikos als unrichtig verworfen, oder, was mir wahrscheinlicher ist, die Stelle angeführt wird, um eine in dem nicht erhaltenen Teil angeführte Aufstellung zu widerlegen (s. zu I 2). Ist die Deutung auf Hellanikos richtig, so müßte es sich wohl um ein Fragment aus den zwei Büchern der Τρωικὴ handeln. Dieses Werk umfaßte neben Genealogien alle Erzählungen über den troischen Sagenkreis, auch Vor- und Nachhomerisches nicht ohne Exkurse aller Art, und wurde anscheinend noch im 2. Jahrh. n. Chr. nicht selten gelesen (vgl. Arrian. *diss. Epict.* II 19, 7). So ist es auch das Werk des Hellanikos, von dem wir die meisten Fragmente besitzen, bei Jacoby *Fr.* 23—31 und 138—156 (vgl. auch Gudeman bei *PW* VIII Sp. 117 ff.). Auf die Vorgeschichte des trojanischen Krieges weist vielleicht I 5 ἐς Αἰλίδα (doch s. weiter unten). Aber in der Hauptsache scheint es sich um den Frevel des Ajas, des Lokrers, zu handeln, wozu bei der Aufzählung der troischen und griechischen Führer mit ihren Kontingenten Anlaß gewesen sein könnte. I 8 kommt der Name des Ajas vor (ἀδικίη τοῦ Αἴαντος) und auch die Sühneleistung seiner Landsleute (I 9 τ(ῆ)ς πάτρ(ης) (τοῦ) (Αἴ)αντος) scheint hineinzuspielen. Von einem Frevel des Ajas weiß allerdings die ältere Sage der Kykliker und der Tragödie bei Sophokles in seinem verlorenen Αἴας Λοκρός nur insofern, als er Cassandra, die sich an den Altar der Athene geflüchtet hatte, mit Gewalt fortschleppen wollte und dabei das Athenebild umriß. Dafür wollten ihn die Achäer steinigen, er aber flüchtete an den Altar Athenes und wurde so gerettet oder er konnte sich rechtfertigen und wurde freigesprochen. Die spätere Sage dagegen berichtet, Ajas habe die Cassandra wirklich geschändet; die Scholien zu II. 13, 66 (Bekker) verweisen dafür auf Kallimachos ἐν Α Ατρίων (*Fr.* 13<sup>a</sup>

Schneider). Trotzdem wird Kallimachos diese Version schwerlich erst aufgebracht haben (ἀμάρτυρον οὐδὲν αἰεῖωσι), sondern sie ist höchst wahrscheinlich schon älter, da sie so nahelag (vgl. Holzinger zu Lykophron 1143). Nach ihr hätten dann auch alljährlich die Lokrer zur Sühne für diesen Frevel an der Schutzbefohlenen der jungfräulichen Göttin zwei Mädchen nach Troja geschickt. Diese mußten dort zunächst eine nächtliche Jagd des Pöbels unter Todesängsten über sich ergehen lassen und dann als Tempeldienerrinnen das Heiligtum der Athene kehren und bis ins höchste Alter ehelos bleiben. Dieses Sühnopfer der Lokrer ist historische Tatsache; es bestand noch bis zur Zeit des Plutarch (De sera numinis vindicta 12. 557 D). Wann die Sitte entstanden war, ist nicht sicher; Strabon 13, 600 f. hat dafür zwei Versionen: nach der Erzählung der Ilier sollen die Lokrer schon kurz nach der Eroberung Iliions damit begonnen haben, nach anderer Meinung erst, als die Perser schon (in Kleinasien) herrschten (Περσῶν ἡδὴ κρατοῦντων nicht: zur Zeit der Perserkriege, wie Fleischer bei Roscher I 138 meint). Immerhin könnte also auch nach dem vorsichtigeren Ansatz Strabons Hellanikos von der Sache berichtet haben. Über alles Nähere s. Fleischer bei Roscher I 133 ff., Toepffer bei PW I 936 ff., Gebhardt bei PW V A 1298 f.; dort auch eine Zusammenstellung der antiken Stellen und der neueren Literatur; besonders beachtenswert Friedrich Schwenn, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern, Gießen 1915, RVV XV 3), S. 47 ff. mit noch weiteren Literaturangaben.

Außer Hellanikos erscheint in unseren Scholien II 1 Simonides, offenbar der Keer. Ob dieses Simonideszitat einen Bestandteil des Hellanikosbruchstücks bildete oder von dem Scholiasten selbständig angeführt wurde, läßt sich nicht ausmachen. Jedenfalls erscheinen auch im folgenden deutliche Spuren jonischer Prosa: II 5 Ἥρα(ην) [σ]κυθρή(ην), 6 Πτερί(ην). In II 2 ὑκτρ(άς) μὴ μῆλα und II 3 ἱράς ἀκρεμ(όνας) könnte man daktylischen Rhythmus heraushören wollen (auch Sim. fr. 20, 4 D. ist ἱεράν statt ἱράν überliefert).

Weiteren Untersuchungen und etwaigen neuen Funden muß es vorbehalten bleiben, über den völlig dunklen Zusammenhang dieser Erwähnungen mit der Ἥρα σκυθρή II 5, mit den kleinasiatischen Ortschaften Pteria und Karussa (II 6. 7. 8. 9) sowie mit den Athenern (II 12) und den Leuten (?) ἐν Περσίῳ (II 10) Licht zu verbreiten. Auf eine Möglichkeit wenigstens zwischen der dem Anschein nach in I 6 erwähnten Iphigenie und den in II 6 ff. genannten kleinasiatischen Ortschaften eine Verbindung herzustellen hat mich Prof. Kalbfleisch während der Drucklegung dieser Arbeit aufmerksam gemacht. Das von Iphigenie und Orestes aus dem Taurierlande mitgenommene Artemisbild zu besitzen rühmten sich auch kleinasiatische Städte. Prokop läßt die Geschwister das Kultbild zuerst nach dem pontischen, dann nach dem kappadokischen Komana bringen, Strabo umgekehrt (s. Kjellberg, Iphigeneia bei PW IX 2596). Das pontische Komana liegt aber nicht allzuweit von Pteria (s. zu II 6) und von Karusa, das II 9 als Landungsplatz bezeichnet wird. Wir haben also in unseren Scholien vielleicht ein Stück der Gründungslegende des Tempels der Artemis Tauroptol (Enyo-Ma) und der Iphigeneia in Komana vor uns. Auch οἱ ἐν Περσίῳ

(II 10) behaupteten das Kultbild der Artemis Tauropolos zu besitzen; Xerxes sollte es aus Brauron nach Susa entführt haben (Kjellberg 2597). Da es sich nun auch in der Sage vom Frevel des lokrischen Aias um das Kultbild einer Göttin handelt, die Menschenopfer oder Ähnliches verlangte, was man vielleicht auch von der finsternen Hera (II 5) annehmen darf, so scheint sich der Kreis einigermaßen zu schließen, und man wird vielleicht von hier aus auch in der Lesung und Ergänzung unseres Bruchstücks noch weiterkommen können.

## Abschrift

I	x+	II
]. σε'τρ[. . . . .]	1	.τ[. . . ]ιμωνιδην[
]λεωσψευδ[. . .	2	υκ[τ]ρ̄μμαλατ[
]θ[. . . ]δ'π'αυτ'ελλα	3	εῶνιερ̄ ακρεμ̄ . [
]ν[. . ]ην̄γε'τετ'	4	.επεφθεγξαντοτ[
]εαυλιδαο'	5	τ'ηρ̄[. . υ]θρ'καλο.[
]ειαεγενετοδη	6	αυλιδ[.]ε'πτερι'πριντ[
]. με̄ επειτα	7	πτεριαδ'καλειτσημη[
]δικι'ισαντος	8	θνεηλθενε'πτερι[
]τ'πατρ'ις	9	ε'καρυσσανδ'επλευσ[
]ληεστ'θεου	10	οιενπεριδικςιοιαλλη[
]δ'αυτα[.]δε	11	πρινανοφ[. . .]ερ'ακρ[
verloren {	12	αθηνσοικεκειγ'. [
} ]ε	13	τ'αυτηγηαθη[
	14	ωνάδι . [.]εκει[

I 1 vielleicht ε(πι) Τρ[οίαν.

2 Am Anfang noch der letzte Rest eines α, λ oder μ; möglich wäre etwa δυνάμ]εως oder βασι]λέως. Professor Kalbfleisch denkt, wie er mir während der Drucklegung dieser Arbeit mitteilt, an Akusilaos von Argos (Jacoby F. Gr. Hist. I S. 47 ff.) und ist geneigt etwa so zu ergänzen: δ̄ μὲν Ἀκουσί]λεως ψεύδ[εται („irrt“) — ἀληθ[εῖν] δὲ περὶ αὐτῶν Ἑλλάδ[νικος, vgl. Jacoby T 6: ὅσα μὲν Ἑλλάνικος Ἀκουσίλιδω . . . διαπεφώνηκεν. Die Namensform Ἀκουσίλεως bei Jacoby T 4 und F 6 a.

4 ν̄γ = 53; Zusammenhang dunkel, vgl. 7. Sind es etwa Olympiadenjahre? — τε so, nicht τα.

6 Die nach ἐς Αὐλῖδα naheliegende Ergänzung [ἀφικομένη ἢ Ἰφιγέν]εια wäre zwar noch attisch, doch färbt attische Umgebung auf nichtattische Stellen bekanntlich leicht ab. Aber was sollte die Iphigenie in Aulis mit dem Frevel des Aias, der ja gleich erwähnt wird, in Verbindung gebracht

haben? Waren vielleicht diese beiden Erzählungen als Beispiele der Versöhnung der erzürnten Gottheit durch die Opferung oder die sie ersetzende völlige Hingabe von Menschen nebeneinander gestellt? Möglich wäre aber auch, daß Aulis irgendwie erwähnt würde als der Ort, von wo aus die Iokrischen Mädchen die Seefahrt nach Troja antraten. Vgl. auch II 6, wo die Erwähnung des Ortes erst recht Schwierigkeiten bereitet<sup>1</sup>. Unter diesen Umständen glaube ich darauf hinweisen zu sollen, daß bei Apollodor, Bibl. II 6, 3 § 132 auch ein Aulis in Lydien erwähnt wird (unsicher ob

## Umschrift

	I	x +	II
	] . (αι) ἐ(πι) τρ[. . . . .]	1	. τ[ὸν Σ]μυωνίδην [
	]λεως ψευδ[. .	2	ὕκ[τ]ρ(ᾶς) μὴ μάλα τ[
	]θ[. . . ]δ(ἐ) π(ερί) αὐτ(ῶν) Ἑλλα-	3	εῶν ἱερ(ᾶς) ἀκρεμ(όνας)[
νικ	]ν[. . . ]η νῖ ἐ(πί) τε τ(ῆς)	4	. ἐπεφθέγγαντο τ[
	]ἔς Αὐλίδα ο(ῦν)	5	τ(ας) Ἥρ(ην) [σκ]υθρ(ῆν) καλο.[
	]εἰα ἐγένετο δη	6	Αυλιδ[.] ἐ(πι) Πτερί(ην) πρὶν τ[
	] . μῆ ἔπειτα	7	Πτερία δ(ἐ) καλεῖτ(αι) ἡ μη[
	ἀ]δικί(ης) (τοῦ) (Αἰ)αντος	8	θεν ἦλθεν ε(ἰς) Πτερί[αν
	]τ(ῆς) πάτρ(ης) (τοῦ) (Αἰ-)	9	ε(ἰς) Κάρυσσαν δ(ἐ) ἐπλευσ[ε
αντος	]λιῆς τ(ῆς) θεοῦ	10	οἱ ἐν Περσίδι κ(αὶ) οἱ ἀλλ[η
	]δ <sup>α</sup> αὐτ[α]ἰς] δὲ	11	πρὶν ἂν ὀφ[θῆ] ἰ]ερ(ᾶς) ἀκρ[εμ(όνας)
	verloren {	12	Ἄθην(αι)οἰς ἐκεῖ γ(άρ) . [
	]	13	τ(ῆς) αὐτῆς ἡ Ἄθην[να
	]	14	ων ἀ(πὸ) δι . [.] . (ης) ἐκει[

Gegend oder Ort); doch da man von diesem Aulis sonst gar nichts weiß und der überlieferte Wortlaut auch sonst Schwierigkeiten bietet, hat man verschiedentlich eine Textverderbnis vermutet (s. zuletzt J. G. Frazer, *Apollo-dorus, The Library* zu der Stelle).

7 Vermuten könnte man Ἄγαμῆ = Ἄγαμέμνων), aber im Hinblick auf Z. 4 ist eher an die Zahl 45 zu denken, zumal der Strich über beide Buchstaben geht.

7ff. Zusammenhang etwa so: ἔπειτα | [δὲ γενομένης τῆς ἀδικίης τοῦ Αἰαντος | [παρὰ τῶν ἐνοίκων] τῆς πάτρης τοῦ Αἰ|[αντος ἐλάμβανον οἱ Ἥλιος τῆς θεοῦ | [ἰλασμα. Aber die Kolumnen können auch breiter gewesen sein.

<sup>1</sup> „Die Lesung II 6 αυλιδ[ halte ich nicht mehr für richtig. Ich lese jetzt ἀρπιδ[ ], das wäre eine Kürzung durch Kontraktion oder eher eine Verschreibung für Ἀρτειδ[.]; vgl. S. 23f.“ Kalbfleisch (Korrekturnote).

10 Vor θεοῦ ist der Papyrus durch einen kleinen Einbruch etwas zerstört; davor ist noch der linke Querbalken und die Senkrechte eines τ zu sehen, dahinter rechts oben noch ein winziger Zeichenrest wahrscheinlich von ῥ. Das Sigel für τοῦ = ι ist auch wegen des dann nicht erklärbaren Zwischenraumes ausgeschlossen. Gerade Athene wurde nicht selten als ἡ θεός bezeichnet.

11 Lesungen sehr unsicher.

II 1 Vielleicht [κ(ατά)] τῶν Σιμωνίδην.

2 κ(τ)ρ(ας) für οκτρὰς vgl. Mayer I S. 110 f., Kühner-Blaß I S. 132, Jannaris, *Hist. Greek Gramm.* § 36; bezieht sich vielleicht auf die lokrischen Mädchen.

3 ἱερῶ ἀκρεμῶ: Die Deutung ἱερ(ᾶς) ἀκρεμ(όνας) dürfte wohl sicher sein trotz der starken Kürzung eines seltenen Wortes; es kam vielleicht schon vorher vor und war dort weiter ausgeschrieben. Auch gehört es hier und II 11 wahrscheinlich zum Lemma, vgl. Einl. Zwar ist ἀκρεμῶν meist Maskulinum, aber [Oppian.] Cyneg. II 303/4 wird ὄρθαι ἀκρεμόνες von den Spitzen der Hörner gesagt. Danach vielleicht zu ergänzen (ἐν χερσίν ἔχουσαι), von den nach Troja entsandten Jungfrauen gesagt; diese galten als ἱκετίδες, vgl. Apollod. epit. VI 20: Λοκροὶ . . . δέχονται χρησμών . . . δύο παρθένους πέμπειν ἱκέτιδας ἐπὶ ἔτη χίλια . . . (22) χιλίων δὲ ἔτων παρελθόντων . . . ἱκέτιδας ἐπάσσαντο πέμποντες; Lykophron 1163 f.: ἕως ἂν εἰσδρέξωσιν Ἀμφείρας δόμους | λιταῖς Σθένειαν ἱκτίδες γουνοῦμεναι. Außerdem Scholien Tzetzes zu 1167: εἰσοδοῦσαι δὲ καθέζοντο ἱκέτιδες ἐπὶ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀθηνᾶς.

5 Ἥρ(η)ν [σκ]υθρῆν: eine andere Lesung und Ergänzung wird wohl kaum möglich sein; [ἐρ]κυθρῆν kommt m. W. nicht in Frage. σκυθρῆ als Beiname der Hera ist freilich auch nicht belegt, paßt aber gut zu den bei Bruchmann und Carter, Epitheta deorum (Lips. 1893 und 1902) verzeichneten Beiwörtern βαρύθυμος, βαρύμητις, atrox, torva und ähnlichen. Davor etwa σέβον)τας, dahinter wohl καλο(υμένην).

6 Πτερία, jon. Πτερίη: Die einzige einigermaßen ausführliche Stelle, an der dieser Ort vorkommt, ist Herod. I 76, wo es heißt: Κροίσος δὲ ἐπειτε διαβάς σὺν τῷ στρατῷ ἀπῆκετο τῆς Καππαδοκίης ἐς τὴν Πτερίην καλεομένην· ἢ δὲ Πτερίη ἐστὶ τῆς χώρης ταύτης τὸ ἰσχυρότατον κατὰ Σινύπην πόλιν τὴν ἐν Εὐξεινῷ πόντῳ μάλιστα κη κεμένη. Sonst wird der Ort nur noch genannt bei Steph. Byz. Ethn. p. 538 (Meineke) als in Kappadokien liegend; dort wird auch noch eine Stadt gleichen Namens in Medien angeführt, die aber hier nicht in Frage kommt. Weitere Stellen sind nicht aufzutreiben; nach Forbiger bei Pauly, RE<sup>1</sup> kommt der Ort sonst bei späteren Schriftstellern nicht vor. Eine sichere Bestimmung seiner Lage scheint nicht möglich; jedenfalls kann er nicht allzuweit vom Halys gelegen haben. Die Einzeichnung in Kiepert's Atlas antiquus T. IV, allerdings mit (?), östlich vom mittleren Halys in der Nähe von Tavium ist sicher unrichtig; s. H. Stein zu der Herodotstelle. Die Nähe von Sinope verlangt allerdings, den Ort nicht in das eigentliche Kappadokien, sondern über Galatien hinaus sogar nach

Paphlagonien zu verlegen, aber diese Landschaftsnamen bedeuteten natürlich im Altertum nicht die feste Größe, als die sie uns heute auf der Karte erscheinen; vgl. auch Legrand in seiner Herodotausgabe S. 78, Anm. 1—3 und S. 79, Anm. 1. Jedenfalls führt auch das gleich vorkommende Karussa eher auf eine mehr nördliche Lage.

7. 8. Πτερία δὲ καλεῖται κτλ. gibt sich durch die nicht-jonische Form als Zusatz des Scholiasten zu erkennen: „Pteria aber heißt die Mutterstadt ἡ μητρόπολις des Ortes X, von dem ἐν]θεν oder δ]θεν er nach Pteria kam.“

9 ε' (= εἰς) nicht völlig sicher; Κάρυσσα ist zweifellos mit der griechischen Küstenstadt Κάρουσ(σ)α in Paphlagonien identisch. Sie liegt ebenfalls in der Nähe von Sinope am Schwarzen Meer. Die antiken Stellen wohl vollständig bei Ruge in PW X 2244. Die Form des Namens, wie sie unser Papyrus aufweist (Κάρυσσα), kommt sonst nicht vor; mit Doppel-σ steht es bei Skylax, Peripl. 89, der es zu Assyrien rechnet, was aber dort offenbar eine ganz andere Bedeutung hat als die uns geläufige, s. Pape, Eigennamen unter Ἀσσυρία. Meist erscheint es in Verbindung mit Sinope oder Zagora; Karussa liegt etwa in der Mitte zwischen beiden.

10 ἄλλῃ „anderswo“ wie Anaxag. Fr. 4 Diels, Thuk. VI 96, 1 und sonst.

11 οφ wohl zu δφ[θη] zu ergänzen; für mehr ist kein Platz.

14 ἀ(πὸ) ΑἰἜ[ω]γ(ῆς) las und ergänzte während der Drucklegung Prof. Kalbfleisch, der dazu bemerkt: „Der bekannte attische Demos paßt gut zu Z. 12 Ἀθηναίῳ und Z. 13 ἡ Ἀθη[να]. War von der Freisprechung des Orest die Rede? Vgl. S. 23 E. Man könnte etwa δδεύ[ω]ν ἀπὸ ΑἰἜωνῆς ἐκεῖσε ergänzen.“

## 41 Inhalt einer neueren Komödie?

P. 302, ein schmales Stück aus einer Rolle, wurde 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm erworben. Höhe 18,5, Breite 6 cm. 25 Zeilenenden einer Kolumne in rechtsschräger Schönschrift vom Ende des zweiten Jahrh. nach Chr. (vgl. den Hypsipylepapyrus bei Schubart, Gr. Pal., S. 131 mit Abb. 87 und, besonders ähnlich, P. Oxy. VIII 1092 Plate V). τ mutum scheint nicht geschrieben zu werden (vgl. Z. 13 und Anm. zu Z. 14). Beachtenswert Z. 9 ὄπο; Gardthausen, Gr. Pal.<sup>2</sup> II Taf. 1 verzeichnet τ schon aus dem 1.—2. Jahrh., der Hypsipylepapyrus hat es mehrfach, z. B. in τῆετ Tafel III Kol. 2 (Fragm. 60 V. 86). Rechts von Z. 6, etwas tiefer, vielleicht eine zur folgenden (verlorenen) Kolumne gehörige Stichenzahl wie ὄ (sehr unsicher). Unter Z. 26 Rest eines etwa 3 cm hohen freien Randes. Die Möglichkeit, Z. 12/13 zu ergänzen . . τὰ δῶρα τὰ παρὰ Παμ[φίλου πεμφθέντ]α τῆ θυγα[τρί], ferner Z. 16 χρυσία und Z. 17 ἀνα]λωματὶ könnten auf die prosaische Inhaltsangabe einer neueren Komödie raten lassen; vgl. P. Oxy. X 1235 und Körte, B. Ph. W. 1918 S. 787 ff. (über Sellios) und Arch. f. Papyrusf. VII S. 149. Die Datierung unseres Stückes würde mit der des Oxy.-Pap. zusammenstimmen und eine Verfasserschaft des Sellios nicht unmöglich machen.

(x +) 1	] . [ . . .	14	]ηπεριου
2	]πων	15	]ωη <sup>ν</sup> ανε
3	] . οσπρ .	16	]τεχρυσια
4	α]ναυτα	17	]λωματι
5	]γαρου	18	]σκα[.] . .
6	]αθεσ	19	]οσπρεσ
7	] . . τασεγ[. . .]τοκλι	20	] . σκευα
8	]ηταιπολλωνδεο	21	] . κακι
9	] . ενπρινυποτουσ	22	]ροσανα
10	]ηπεριουσια	23	]τεεκ
11	]αυτονεχει	24	]ντροι
12	]ραπαμ	25	] . ιβο
13	]ατηθυγα	26	]

2 ανθρω]πων oder ε]πων ?

7 ε]γ[ε]νε]το oder ε]π[ρ]α]το ? κλι|[νιας  
oder κλι|[νην] ?

8 δεδ|[μενος oder δεο|[μένων] ?

14 τ]η περιου]σια ? vgl. Z. 10.

15 ν von erster Hand übergeschrie-  
ben.

19 Form von προσ|[βύτερος oder  
προσ|[βύτης] ? vgl. P. Oxy. X  
1235 II 67. 72.

20 Form von σκευδω ?

25 ι könnte auch Teil eines voran-  
gehenden η sein.

## 42 Mythographisches Bruchstück

P. 306, erworben 1928 durch Prof. D. Dr. Carl Schmidt von Händlern aus Madinet el-Faijûm, besteht aus drei kleinen Bruchstücken einer Rolle. Höhe 8, 4, 2 cm, Breite 3, 3, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm. Kleine, zierliche Schönschrift, wohl aus dem ersten Jahrh. v. Chr. ι mutum wird nicht geschrieben. Die naheliegenden Ergänzungen von A Z. 1 τ]όν Δία 4 Ἡ]ρακλέ[ 5 Ζ]εὺς oder βασιλ]εὺς Κρέ|[ων B 3 Ἄρ]ε]ι]ω πάγω 4 Ποσειδων 5 Ἄρ]ε]ω[ς 6 Ποσειδ[ων 7 Ἄλκ]μ[ήν] . . weisen auf einen mythographischen Text hin. Genaueres läßt sich bei der Geringfügigkeit der Reste nicht sagen.

	A	B	C
(x +) 1	]ογδια	]οιδεν[	] . [
2	] . νεις	]αν πρω[	]ον[
3	] . λυπη	]ιωπαγεω[	] . νπαρο[
4	]ρακλε	] . δεποσειδων[	]ετωντο[
5	]ευσκρε	]αντοσαρεω[	] . ψετ[

	A	B	C
6	]ελι . . . .	]ανποσειδ[ω	
7	]υτονε	]μενοναλκ[	
8	]ησιν	]ουστε . . . [	
9	] . εαυ	] . ε . [	
10	]ηκις		
11	] . εις		

Bei A ist unten Rand (2,2 cm) erhalten. Rechts von Z. 7, etwas tiefer, steht ein κ, wohl Stichenzahl vor der nächsten Kolumne, von der nur einige ganz geringe Zeilenanfänge erhalten sind.

A 6 Nach ελι nur noch Buchstabenköpfe erhalten.

B 5 Das zweite α ungewöhnlich groß.

8 ο mit einem Punkt darüber.

C 4 ἐτῶν τοσούτων?

### 43 Metrisches Bruchstück

P. 151, erworben 1912 durch das Deutsche Papyruskartell aus der Provinz Faijûm, enthält Reste von je neun Zeilen zweier Kolumnen in Schönschrift des zweiten bis ersten Jahrhs. v. Chr. Höhe 5,5, Breite 7,5 cm. Rand ist nirgends erhalten. Die Zeilen der ersten Kolumne enden sehr ungleichmäßig. Unter den nur je zwei bis drei Buchstaben enthaltenden Zeilenanfängen der zweiten Kolumne dreimal Paragraphos. Wie aus verschiedenen Ausdrücken klar hervorgeht, handelt es sich bei dem Bruchstück um Reste eines metrischen Traktats.

	I	II
(x +) 1	] . ιτ[ ] . . . το[	ε . [
2	]εκα . [ ] δανλι	αια[
3	] . . . . [ α]λ[λ]ων	εγ[
4	] . ιν[τε]βαιντε	ανδ[
5	εσ]τινορ[ις]μος	λαιο[
6	]εικυλλαβαιεισιν	τα[
7	]εστιβραχεια	πω[ς
8	]δεμετρεται	εεπ[
9	] . . [ ] . . . .	. . [

Der I 5, wie es scheint, angekündigte ὀρισμός könnte etwa gelautet haben: 6 [οἱ παῖνες τρεῖς συλλαβαί εἰσιν · 7 [ὅν δύο μακρά, μία δ'] ἐστὶ βρα-

χέα. I 6 ] . ιω [τε] βδων τε und II 4 ἀνδ[ρες, II 5 λατο] sind wohl Teile metrischer Beispiele; vgl. etwa Soph. Antig. 162—165.

1 1 Die Zeile könnte auch mit το geschlossen haben.

2 Lesungen am Ende ganz unsicher.

3 Lesung und Ergänzung zweifelhaft; rechts oben von λ könnte noch etwas gestanden haben, was aber nicht zu lesen ist. Bei dem dritten Punkt scheinen Reste auf ζ oder ξ zu deuten. Rechts von der Zeile auf dem Interkolumnium noch schwacher Buchstabenrest (ε?).

II 2 Hier scheint vor der Zeile auf dem Interkolumnium noch ι zu stehen.

8 ξε π[όδες?

#### 44 Kolobom-Operation

P. 153, erworben durch das Deutsche Papyruskartell 1912 aus der Provinz Faijûm, besteht aus zwei Bruchstücken einer Papyrusrolle und enthält Reste von 17 Zeilen einer Kolumne. Fragment I ist 6,5 cm hoch und 4 cm breit, Fragment II fast 9 cm hoch und 1,2—2 cm von Z. 4—11 und 3 cm von Z. 12—17 breit. Sie gehören so zusammen, daß die oberste Zeile von II nach einem verlorenen Zwischenstück, das bei den einzelnen Zeilen verschieden groß ist und zwischen vier und sieben Buchstaben umfaßt, an die vierte Zeile von I ansetzt. Dafür, daß der Zwischenraum bei der Verglasung von Dr. Ibscher richtig angesetzt ist (s. Abbildung VIII), spricht der Umstand, daß der rechte Bruch von I ziemlich gleichmäßig senkrecht verläuft und nach dem Ansatz durch den linken Bruch von II von Z. 12 an in derselben Linie genau so fortgesetzt wird. In der Senkrechten wird die Anordnung auch durch das Zusammenpassen des Inhalts und die Möglichkeit von Ergänzungen als richtig bestätigt. II enthält somit die Enden der Z. 4—17, I die Mitten der Z. 1—11. Der Bruch von I ist auch links ziemlich regelmäßig; verloren müßten zu Beginn der Z. 1—11 elf oder mehr Buchstaben sein, falls das von Prof. Kalbfleisch vorgeschlagene κ[ατὰ τὸν] αὐτὸν | [τρόπον in Z. 8/9 richtig ist (vgl. z. B. Gal. X 1014, 16 K.); denn τρόπων steht dann am Anfang von Z. 9 und für das nächste, mit εἰν endigende Wort sind noch mindestens fünf Buchstaben nötig; wahrscheinlich stand hier die erste Person Plur. Praes. oder Futuri. Somit ergäbe sich eine Zeilenlänge von etwa 10 cm mit Raum für 34 Buchstaben und mehr. Von einem freien Rand oder einem Interkolumnium ist nirgends etwas erhalten.

Die der Faserrichtung parallele Schrift steht ziemlich eng und zeigt ein auffallendes Streben, die einzelnen Buchstaben miteinander zu verbinden, und zwar nicht nur, wo es die natürliche Form der Buchstaben nahelegt, sondern auch, wo eine Verbindung durch künstliche Verbindungsstriche erst geschaffen werden muß. Dieses Verfahren ist bei Schubart, Paläogr. S. 36 ff. als der sogenannte Gebelénstil charakterisiert; vgl. auch S. 110 f. Demnach wäre der Papyrus etwa um die Wende des zweiten zum ersten Jahrh. v. Chr. geschrieben, also noch in vorrömischer Zeit, was auch wegen der Verfasserfrage (s. u.) bemerkenswert ist. Im Streben nach

Verbindung der Buchstaben und auch in anderen Einzelheiten sind Ähnlichkeiten vorhanden mit Pap. Graec. Berol. 9 b vom Jahre 127 v. Chr., so vor allem im β, das nach oben und unten die Zeilenlinie durchbricht, und ε, dessen verschiedene Formen in beiden erscheinen. Im Schriftcharakter ähnlicher ist P. Ox. 1628 (Plate I), der dafür weniger, aber immer noch reichlich verbindet; er gehört ins Jahr 73 v. Chr. Allerdings ist unsere Schrift buchmäßiger, kalligraphischer, doch ohne Zierstriche. In der Art der Verbindung wäre auch zu vergleichen P. Lond. Facs. III 4 (123 v. Chr.). Im Gegensatz zu diesem Verfahren ist die Neigung des Schreibers unseres Papyrus bemerkenswert, Wortende durch Abstand kenntlich zu machen. Noch deutlicher wird, soviel man sieht, Satzanfang durch etwas größeren Zwischenraum gekennzeichnet (Z. 5 u. 9); ob auch Paragraphos stand, läßt sich nicht sagen. Auch andere Lesezeichen finden sich nicht; ι mutum wird nicht geschrieben. Nach Mayser (I S. 124) halten sich an der Wende des 2. zum 1. Jahrh. v. Chr. im Dativ und Konjunktiv die Schreibungen ηι und η die Waage, so daß von hier aus nichts gegen unsere Datierung zu sagen ist.

Offenbar haben wir es mit dem Bruchstück eines medizinischen Werkes, genauer eines chirurgischen zu tun. Aus der eigentlich ganz sicheren Ergänzung in Z. 10 τὸ κολ[όβωμα] ergibt sich, daß es sich um die Operation eines Substanzverlustes, und zwar, wie aus dem zweimaligen Vorkommen von χαλινός (Z. 7 u. 12) hervorgeht, an den Mundwinkeln oder den Lippen handelt.

Eine noch ganz allgemeine Definition dieses κολόβωμα oder κολοβόν gibt Aristot. Met. Δ 27. 1024<sup>a</sup> 11 ff.: κολοβόν δὲ λέγεται τῶν ποσῶν οὐ τὸ τυχόν, ἀλλὰ μεριστόν τε δεῖ αὐτὸ εἶναι καὶ ὄλον. Bei Ps.-Gal. XIV 767, 13 K. jedoch werden die κολοβώματα unter den Leiden περὶ τὰ ἐκτός τῶν βλεφάρων aufgezählt, und klar zeigt sich die Verengerung der Bedeutung im medizinischen Sprachgebrauch bei Galen X 1002, 6 ff. K.: λεχθήσεται δὲ περὶ τῶν τοιοῦτων τρόπων ἐπὶ προήκοντι λόγῳ, καθάπερ γε καὶ περὶ κολοβωμάτων· οὕτως γὰρ ὀνομάζουσι τὰ κατὰ χεῖλος ἢ περὶ ῥύτιον βινός ἢ οὖς ἐλλείποντα. Im folgenden (1002, 9) finden wir dann auch eine kurze Beschreibung der Kolobom-Operation: μεθοδεύεται γὰρ πῶς καὶ ταῦτα· πρῶτον μὲν ὑποδερόντων ἐκατέρωθεν τὸ δέρμα, μετὰ δὲ τοῦτο ἐπαρόντων καὶ συναρόντων ἀλλήλοισι τὰ χεῖλη τῶν δερμάτων ἀφαιρούντων τε τὸ τετυλιμένον ἐκατέρου, κάπειτα ῥαπτόντων τε καὶ κολλώντων. Hierdurch findet mindestens das συνάρομεν in Z. 6 unseres Papyrus seine Erklärung. Auch die besondere Bedeutung von χεῖλος (τοῦ δέρματος) „Hautrand, Hautlappen“ ist vielleicht beachtenswert. Allerdings kommt das Wort in unserm Stück nur in der letzten Zeile vor und ist dort der einzige Rest, so daß für den Sinn nichts zu gewinnen ist; auch ist mir wegen des Singulars (τῷ χεῖλει) dort die eigentliche Bedeutung wahrscheinlicher.

Eine weit ausführlichere Beschreibung der Art dieser Kolobom-Operationen haben wir bei Oribasios, Coll. med. XLV 25–26 (bei Raeder III S. 181 f.). Nach einem Scholion zu dieser Stelle (s. Anm. bei Raeder) stammen die Abschnitte aus dem ersten Buch der Χειρουργούμενα des Antyllos. Dieser lebte im 2. Jahrh. n. Chr. nach Archigenes, der etwa 55–118 angesetzt wird (vgl. Wellmann in PW unter Antyllos 3 sowie Th. Puschmann, Hand-

buch der Geschichte der Medizin, Jena 1902, S. 483). Als Kolobom bezeichnet er einen Defekt, der entweder die ganze Dicke eines Teiles oder nur die ihn bedeckende Haut betreffe. Er kennt Kolobome der Augenlider, der Stirn, Nase, Wange und der Ohren. Von einem solchen an den Lippen findet sich bei Oribasios nichts. Ein Grund hierfür läßt sich aus Celsus, De medicina VII 9 entnehmen, wo dieser ebenfalls das Kolobom (lat. *curtum*) behandelt: an den Lippen galt die Operation als besonders schwierig und führte nicht immer zum gewünschten Erfolg, ja sie konnte sogar schädlich sein. Celsus sagt (p. 325 Marx): *Curta igitur in his tribus (fiunt corporis partibus) (sc. in auribus labrisque ac naribus), ac si qua parva sunt, curari possunt; (si qua maiora sunt, aut) non recipiunt curationem aut ita per hanc (ipsam) deformantur, ut minus indecora ante fuerint. Atque in aure quidem et naribus deformitas sola timeri potest: in labris vero, si nimium contracta sunt, usui quoque necessario iactura fit, quia minus facile et cibus adsumitur et sermo explicatur.*

Fast mit denselben Worten wie Galen, aus dem er schöpft, und ebenso kurz schildert uns das Verfahren Paulus von Aegina (7. Jahrh.) in *Περὶ τῶν χειρουργουμένων* VI 26 (II S. 65 Heiberg). Trotzdem sei die Stelle wegen einiger Varianten vollständig angeführt: *Τὰ δὲ κολοβώματα τὰ περὶ τὸ οὖς ἢ τὰ χεῖλη μεθοδεύεται πρῶτον μὲν ὑποδερόντων ἡμῶν κἀτωθεν τὸ δέρμα, μετὰ δὲ τοῦτο συναγόντων ἀλλήλοις τὰ χεῖλη τῶν τραυμάτων ἀφαρδούντων τε τὸ τετυλωμένον, ἔπειτα ραπτόντων τε καὶ κολλώντων.*

Diesen ganz kurzen Beschreibungen der Operationstechnik bei Galen und Paul von Ägina stehen die oben erwähnten weit ausführlicheren bei Celsus und Oribasios gegenüber; letztere sind wegen ihres großen Umfangs hier nicht ausgeschrieben. Um jedoch klar zu zeigen, wie die Sache zu denken ist, gebe ich unter Benutzung der antiken Stellen sowie von Puschmann S. 488, Gurlt, Geschichte der Chirurgie und ihrer Ausübung I. Bd., Berlin 1898, S. 484 und der Anmerkung zur Celsusübersetzung von Scheller-Frieboes, Braunschweig 1906, S. 746 folgende Darstellung des sich im wesentlichen bei allen antiken Autoren gleichbleibenden Verfahrens: Der Defekt wird, falls er nicht schon an sich viereckig ist, viereckig geschnitten; dann verlängert man den oberen und unteren Schnitt nach beiden Seiten (s. die sehr anschaulichen Zeichnungen bei Scheller-Frieboes a. a. O.). Darauf werden die zwischen den Schnitten gelegenen Hautlappen losgelöst, über der Wunde zusammengezogen und vernäht. Kann man die Vereinigung der Hautteile nicht ohne weiteres erzielen, so werden nach der Schilderung bei Celsus (nur von diesem erwähnte) halbmondförmige, nach der Wunde zu offene Schnitte gelegt (sogenannte Entspannungsschnitte), die nur die Haut durchtrennen; auf diese Weise können dann die Teile, die man heranzieht, leichter folgen.

Noch heute werden solche Defekte und Spaltbildungen an der Oberlippe und dem unteren Augenlide Kolobome genannt. Auch ihre Operation ist im wesentlichen dieselbe, da es bei Garré-Küttner-Lexer, Handbuch der praktischen Chirurgie I<sup>5</sup>, 1921, S. 560 heißt, daß sie ohne besondere Schwierigkeiten durch Anfrischung, Unterminierung der Umgebung und Naht zu schließen seien. „Mit ähnlich gutem Erfolge sind kleine Einkerbungen

oder Defekte der Nasenflügel auf plastischem Wege auszugleichen.“ Die Entspannungsschnitte sind nach Scheller-Frieboes a. a. O. erst in unserer Zeit wieder eingeführt. Vgl. Bier-Braun-Kümmell, Chirurgische Operationslehre<sup>1</sup> I, 1917, S. 127f. Kirschner-Nordmann, Die Chirurgie, Bd. II, 1. Teil, 1928, S. 518f. und 523. Beide Lehrbücher nehmen ausdrücklich auf Celsus Bezug.

Eine griechische Beschreibung der Operation gerade des Lippenkoloboms scheint uns nicht überliefert zu sein; auch eine Durchsicht des Aëtios von Amida<sup>1</sup>, der (nach Puschmann S. 534) in Buch XIV Kap. 26–67 Wunden und Geschwüre sowie allgemeine Chirurgie behandelt, hat nichts ergeben (da dieses Buch noch nicht griechisch gedruckt ist, habe ich die lateinische Übersetzung in *Medicae artis principes*, bei Henr. Stephanus 1567, benutzt). Dadurch ist die Ergänzung unseres Stückes schwierig, doch gewinnt es auch infolge seines Alters an Interesse.

Werfen wir die Frage nach dem Verfasser auf, so lassen sich nur unbestimmte Vermutungen äußern: Unter den alexandrinischen Medizinern, die ja wohl vor allem in Betracht zu ziehen sind, war der berühmteste Chirurg Herophilos (um 300 v. Chr.), doch schrieb er wenig und verlegte sich mehr auf praktische Tätigkeit. Eine eigentlich chirurgische Schrift scheint er nicht verfaßt zu haben; seine drei Bücher *Ἀνατομικὰ* kommen wohl wegen ihres Inhalts (vgl. PW VIII 1, Sp. 1105ff.) nicht in Frage. Bei seinem jüngeren Zeitgenossen Erasistratos ist es ähnlich: von einer chirurgischen Schrift wissen wir nichts, und in den anatomischen *Διαίρέσεις* war das Kolobom wohl nicht behandelt. An manche andere wie Claudius Philoxenos oder Ammonios von Alexandria zu denken, verbietet unsere Datierung. Am ehesten könnte noch einer der vielen weniger bekannten Alexandriner der Verfasser sein wie Gorgias, Heron u. a. (vgl. Gurlt I S. 309ff.). Doch ist all das, was wir über diese Männer und ihre Werke wissen, zu wenig, als daß sich hier irgend etwas auch nur einigermaßen Bestimmtes sagen ließe. Wenn, wie Max Wellmann in seiner Schrift über Celsus (Philol. Untersuchungen, 23. Heft, Berlin 1913, S. 27ff.) wahrscheinlich gemacht hat, der Chirurg Meges, ein Schüler Themisons, des Begründers der methodischen Schule, eine Hauptquelle der beiden letzten Bücher des Celsus ist, so könnte die hellenistische Schrift, aus der unser Bruchstück stammt, vielleicht eine Vorlage des Meges gewesen sein.

x + 1	] . α . . . . . [ + 12 Buchstaben
2	] μένων πάντων[ν + 12 B.
3	] βελόνη λαμβάνειν[ + 10 B.
4	τ] ἄς πλαγίας τομάς σ[ . . . . . ] ντονε
5	κα] τασκευάζειν εἰ δ[ . . . ] εἶη τὸ με-
6	] . συνάγομεν κα[τὰ τ] ἄ στενο-

<sup>1</sup> In der Augenheilkunde des Aëtios, herausg. von Hirschberg, Leipzig 1899, werden die Kolobome der Lider nur eben erwähnt (Kap. 2, S. 4, 25).

7	χωρ	] . εν καθ' ἑκατέρω[ν τῶν] χαλινῶν
8		τῆς συνμ[ε]τρίας κ[ατὰ τὸν] αὐτὸν
9	τρόπον	εἶν καὶ τὸ κατὰ μέσον [σχίσ]μα εἰ
10		]ον τὸ κολ[όβωμ]α [. . . .]ν τῆνε
11		] . εἶτο κα[. . .] . τ[. . . . .]ς τομῆν
12		]ν χαλινὸν
13		]ν τῷ εὐωνύ-
14	μψ	] . . . αν τὰ ἴσα
15		με]τὰ δὲ ταῦτα
16		]ελκος κατα
17		τῷ χεῖλει

1 Außer dem α nur unsichere Spuren (Buchstabenfüße) erhalten. Zwischen dem vierten und fünften Punkt ist wegen des größeren Zwischenraums vielleicht Wortende anzunehmen.

2 ]μενων wahrscheinlich zu einem Part. Perf. zu ergänzen, vielleicht ὑποδαρμένων von ὑπόδερω.

3 βελόνη: wahrscheinlich sollen die Hautlappen mit der Nadel (acu bei Celsus p. 326, 5 M.) erfaßt, zusammengezogen und vernäht werden. Das Wort scheint übrigens nicht so häufig zu sein wie man erwarten könnte und nach Th. Meyer-Steineg, Chirurgische Instrumente des Altertums (Jena 1912) S. 44 anzunehmen geneigt ist. Die Stellen bei Medizinern, die ja zum Teil a. a. O. S. 45 Anm. 2 erwähnt sind, ergeben für unsern Zweck nichts.

4 Daß unter τὰς πλαγίας τομάς etwa die halbmondförmigen Schnitte des Celsus (lineae duae lunatae) zu verstehen sind oder wenigstens solche, die denselben Zweck erfüllten, ist nicht ausgeschlossen. In der Lücke vielleicht σὺνδγειν, das dann dem λαμβάνειν (Z. 3) und κατασκευάζειν (Z. 5) gleichgeordnet und mit diesen abhängig wäre von einem vorangehenden χρή oder δεῖ oder etwa einem παρακελεύεται mit dem Namen eines medizinischen Schulhauptes oder sonst berühmten Arztes als Subjekt. — Vgl. Gal. X 1009, 2 K. ἐπὶ πάντων ἐν οἷς ἀπώλετό τις οὐσία . . . ὁμοιοτάτην πειράσθαι χρή κατασκευάζειν, also vielleicht τὸ νέ|[ον δὲ ὁμοίωτατον κα]τασκευάζειν.

5 In der Lücke muß irgendein Adjektiv im Neutrum stehen, wofür allerdings der Raum knapp ist, oder der Anfang eines Verbums, von dem nur die optative Endung erhalten wäre, also etwa εἰ δ[ὲ] παρ]είη „wenn es möglich sein sollte“. Es ist hier wohl, wie vielleicht auch Z. 9/10, auf die Art der Operation, bei einem irgendwie besonders gelagerten Fall hingewiesen, wie es bei Oribasios (Antyll) Coll. med. XLV 25 und 26 (S. 181 f. Raeder) mehrmals geschieht; so S. 181 Z. 6, 26, 31, S. 182 Z. 1 ff., wo stets, wie hier, eine sogenannte gemischte konditionale Periode vorliegt: das Verbum des Nebensatzes steht im Optativ, das des Hauptsatzes im Indikativ, dort allerdings des Futurs, hier wohl des Präsens (Z. 6 σὺνδγόμεν).

5/6 τὸ μέ||σον oder τὸ μέ||ταῦ, vgl. Antyll bei Orib. S. 181, 36 R.,  
weniger wahrscheinlich τὸ μέ||ρος.

6 στενο kann wohl nur der Anfang von στενόχωρα, στενοχωρούμενα  
oder στενοχωροῦντα sein.

8 στοχαζόμενοι τῆς συνμ[ε]τρίας vermutet Kalbfleisch, vgl. Gal. VI 707,  
9 s. K. Diod. I 8, 10.

9 [σχί]σμα oder [σχά]σμα?

12 τὸν δεξιὸν χαλινὸν Kalbfleisch, vgl. 13/14 τῷ εὐωνύμῳ.

16 ἔλκος: vgl. Celsus p. 326, 10 M.: ut caro increscens vulnus im-  
pleat; p. 326, 14 tum suturae eximi et ulcus ad sanitatem perducere debet.

## 45 Rezept

P. 154, erworben 1912 durch das Deutsche Papyruskartell aus der Pro-  
vinz Faijûm. Höhe 6, Breite 4½ cm. Reste von 6 Zeilen, darunter Rand  
erhalten, ebenso links von Zeile 5 und 6 etwas Rand oder Interkolumnium.  
Über die Schrift läßt sich bei dem geringen Umfang des Bruchstücks ein  
Urteil nur mit starkem Vorbehalt aussprechen; sie dürfte wohl ins erste  
Jahrh. v. Chr. gehören.

Einige naheliegende, unten erwähnte Ergänzungen scheinen auf ein  
ärztliches Rezept hinzudeuten.

(x +) 1	]δατοσαδ[
2	]κεκασι[
3	]γδεμβα[
4	]γελαιον[
5	χρμεκουημ[
6	τανδεμεσον[

In Z. 1—4 sind am Anfang jeweils 3—4 Buchstaben zu ergänzen.

1 wohl ὕδατος, dann vielleicht ἄβλην.

2 τῆ]κε κασι]τερον? vgl. Hes. Theog. 862 ἐτήκετο κασι]τερος ὡς. Eher  
κεκασι]τερωμέν... vgl. Diosc. De mat. med. I 30, 5 εἰς λέβητα κεκασι-  
τερωμένον... ἐγχείας νέου ἐλαίου χοῦα ἕνα καὶ ὕδατος ἡμίχουν.

3 ἐ]γ δ' ἐμβα]φίου „aus einer Schale aber?“

4. 5 ἄ- oder μέ]χρι μέσου ἡμ[έρας? Vgl. Xen. Anab. I 8, 8 ἦν μέσον  
ἡμέρας.

5. 6 ταν wohl Ende eines Infinitivs wie δια]τῶν; διατῶν μέσον „(den  
Patienten) auf mittlerer Diät halten“?